

# Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. (Zugl. Frau Martha Gaatz.)

Nr. 301.

Elbing, Sonnabend, den 24. Dezember 1898.

50. Jahrgang.

## Der Fall Delbrück.

Für das Disciplinarverfahren gegen Delbrück bringt die im Ministerium des Innern herausgegebene „Berliner Correspondenz“ einen schneidigen Artikel; es heißt in demselben: Die Regierung werde sich durch den Widerspruch eines großen Theiles der Presse um so weniger beirren lassen, als derselbe im Wesentlichen auf einer Verkennung der Sach- und Rechtslage beruht. „Das eingeleitete Disciplinarverfahren hat durchaus nicht den Zweck, einer sachlich gehaltenen, wenn auch noch so unrichtigen Beurtheilung von Regierungsverfügungen entgegenzutreten. Es handelt sich vielmehr um die Frage, ob ein königlicher Staatsbeamter, und noch dazu ein höherer Beamter, der den andern mit gutem Beispiele vorangehen müßte, nicht mit den Pflichten seiner Stellung (§ 2, Nr. 1 des Disciplinargesetzes vom 21. Juli 1852) in Widerspruch geräth, wenn er über Verfügungen in so maßloser, ja unerhörter Weise sich äußert, wie dies in den Preussischen Jahrbüchern geschehen ist. Diese Frage vor den gesetzlich geordneten Instanzen zum Austrage zu bringen, erscheint um so mehr geboten, als es in den weitesten Kreisen unseres bewährten Beamtenstandes Befremden erregen würde und zu einer Schädigung der Staatsautorität führen könnte, wenn die Regierung über einen solchen Vorgang schweigend hinweggehen und vielmehr nicht auf disciplinarische Abmahnung mit Entschiedenheit hinwirken wollte.“

Aus Vorstehendem ergibt sich zunächst, daß das Disciplinarverfahren eingeleitet werden soll, weil Delbrück nach § 2 Nr. 1 die Pflichten verlegt hat, die ihm sein Amt auferlegt. Man hat es also nicht gewagt, das Disciplinarverfahren, wie bisher in der Presse übereinstimmend angenommen wurde, deshalb einzuleiten, weil Delbrück sich durch sein Verhalten außer dem Amt der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig gezeigt hat (§ 2 Nr. 2). Die Regierung will nach Vorstehendem die Frage grundsätzlich zum Austrage bringen, ob ein höherer königlicher Staatsbeamter sich über Verfügungen in so maßloser, ja unerhörter Weise äußern darf, wie es in den „Preussischen Jahrbüchern“ geschehen ist. — Als ob zwischen Staatsbeamten und Staatsbeamten nicht ein Unterschied wäre. Dasjenige, was unpassend sein würde bei politischen Exekutivbeamten, stellt darum noch keine Pflichtverletzung dar als Aeußerung akademischer Lehrer in den „Politischen Jahrbüchern.“ Das Maßlose und Unerhörte sucht man offenbar zu finden in den Ausbrüchen Delbrücks, daß die Ausweisungen zum Himmel schreien, eine Brutalität, eine Verblendung, einen nationalen Fanatismus darstellen, der wild und verstockt glaube, die Gesetze der Menschlichkeit mit Füßen treten zu können. Seltsam muthet an die Betonung der „Berliner Correspondenz“, daß die Frage grundsätzlich vor den gesetzlich geordneten Instanzen zum Austrage zu bringen sei. — Was sind denn das für gesetzlich geordnete Instanzen? Die oberste Instanz dabei ist dasselbe Staatsministerium, welches solche Artikel schreiben läßt und das Disciplinarverfahren veranlaßt hat. In erster Instanz entscheidet bekanntlich der Disciplinarhof für nichtrichterliche Beamte, und dieser besteht unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Meinde in Finanzministerium aus dem Ministerialdirektor von Bartsch, den vortragenden Ministerialrathen Waechter, Holzgreben, Lindig, dem Senatspräsidenten des Kammergerichts Großhuff und den Kammergerichtsräthen Peters, Thielmann und Stöck.

Ein weiterer schneidiger Artikel zur Rechtfertigung des Disciplinarverfahrens gegen Delbrück ist der „Nordb. Allg. Ztg.“ anvertraut worden. Darin wird hervorgehoben, daß zu diesem Vorgehen ein Beschluß des Staatsministeriums gar nicht erst für nöthig erachtet worden ist. Der Herr Kultusminister habe in der letzten Sitzung des Staatsministeriums „lediglich“ davon „Mittheilung“ gemacht, „daß er ein Einschreiten gegen den Professor Delbrück wegen dessen außeramtlicher Aeußerungen im letzten Hefte der „Preussischen Jahrbücher“ für nöthig erachtet habe.“ Daß in dessen das Staatsministerium die Disciplinierung des Prof. Delbrück ebenso rückhaltlos billigte, wie es die Ausweisungsmassregeln im nördlichen Schleswig einmüthig gut heißen, könne auch „nicht dem Schatten eines Zweifels unterliegen.“ Zur Entschuldigung des Vorgehens wird angeführt, daß es sich bei Delbrück nicht um einen freien Schriftsteller handle, der in völliger Un-

kenntniß der Dinge einen so haarsträubenden Unfug schreibe, wie Delbrück gethan. Delbrück habe „allein schon durch die Thatfache, daß er sich über die Verhältnisse im nördlichen Schleswig öffentlich äußert, ohne dieselben zu kennen, seine Unfähigkeit zum Amte eines Geschichtsprofessors zur Genüge dargethan.“ „Mögen Privatleute, welche den Charakter und die Geistesentwicklung des Professors Delbrück kennen, seine literarischen Ausschweifungen entschuldigen, die Regierung kann und darf sie im Interesse ihres eigenen Ansehens und der Achtung, in welcher das akademische Lehramt stehen muß, unter keinen Umständen dulden.“ Endlich möchte der Artikel glauben machen, daß die Deutschen im nördlichen Schleswig „das thatkräftige Vorgehen der Regierung als die endliche Erlösung von dem Unfrieden, welchen die dänischen Unterthanen unter ihnen im Dienste einer deutschfeindlichen Sache systematisch gestiftet haben“, begrüßen.

Die „Voss. Ztg.“ fragt: „Werden die deutschen Professoren nicht den Muth haben, für ihre eigene Freiheit öffentlich Zeugniß abzulegen, indem sie lauten und nachdrücklichen Einspruch gegen Delbrücks Maßregelung erheben?“ Als Oberoffiziosus für die Regierungspresse fungirt bekanntlich, so schreibt die „Freisinnige Ztg.“, seit kurzem ein neuer Herr aus Rußland im Amte des Direktors des literarischen Bureaus. Ist diesem neuen Herrn aus Rußland nicht das Citat aus Treitschkes Deutscher Geschichte bekannt: Unsere Universitäten waren allezeit Republiken und werden es immer bleiben; der rückwärtsloje Wahrheitsmuth der deutschen Gelehrten ist von einem oft unbeanenen eigenjüngigen Troste fast unzertrennlich.“

Es verdient übrigens bemerkt zu werden, daß die englischen Blätter den Fall Delbrück besprechen unter der Ueberschrift „Deutsche Freiheit“. Die „Daily News“ fügt hinzu: „Und unter solchen Umständen wundert man sich, daß Preußen in Süddeutschland nicht beliebt ist.“

## Politische Uebersicht.

Das Disciplinarverfahren gegen Professor Delbrück erklärt sogar die Münchener „Allg. Ztg.“, welche vielfach officiöse Beziehungen zu Berlin hat, für einen neuen schweren Mißgriff: „Wir würden es auch dann verurtheilen, so schreibt das nationalliberale Blatt, wenn wir in der Sache nicht mit ihm einverstanden wären. Die deutschen Universitäten müssen ein Wort des freien Wortes bleiben. In die deutschen Universitäten hat sich in den Zeiten der wildesten Reaktion die überall gemißhandelte Wahrheitsliebe geflüchtet, und wer sie aus ihnen mit dem Polizeimittel vertreiben will, entweicht geheiligten Boden.“ Die Münchener „Allg. Ztg.“ erinnert daran, wie im Jahre 1877 die sieben Göttinger Professoren ihres Amtes entsetzt wurden, weil sie es gewagt hätten, ihren König in der berühmten „Bewahrung“ an die Heiligkeit des Eides zu erinnern, deren er vergessen hatte; und doch giebt es wohl heute nur wenige Menschen in Deutschland, die in jenem Konflikt mit ihren Sympathien auf der Seite des Königs von Hannover ständen. Und schon kurz nach ihrer Entlassung rief Ernst August zornig aus: „Hätt' ich gewußt, was mir die sieben Teufel für Noth machen würden, so hätt' ich die Sache nicht angefangen.“

Die gesammten größeren „industriellen und gewerblichen Vereine in Berlin“ werden, wie der „Konfekt.“ erfährt, demnächst über eine an die Staatsregierung zu erlassende Petition in Verathung treten, durch welche dieselbe auf die täglich stärker auftretenden Schäden, welche der deutsche Handel und die deutsche Industrie durch die Ausweisungen aus Schleswig-Holstein erleidet, aufmerksam gemacht und um Abhilfe gebeten werden soll. Die Reisenden, welche aus Dänemark zurückgekehrt sind, berichten, daß sie einen großen Theil ihrer Kundschaft verloren haben. Lang gepflegte Verbindungen sind gebrochen worden. Die Erbitterung in Dänemark macht sich jetzt sogar schon in Zeitungs-Annoncen bemerkbar. Man braucht nur dänische Zeitungen zu lesen, um Anforderungen folgenden Inhalts zu finden: „Keb itte af Lykskerne“ zc. „kauf nicht aus Deutschland.“ „Ginaus mit den deutschen Agenten, so lange diese unsere Lande ausweiten. Wir können ebenso billig in anderen Ländern kaufen zc.“

Die Abkommandirung von Burschen ist neuerlich wieder zur Sprache gekommen aus Anlaß der in der Militärvorlage enthaltenen Forderung,

den Präsenzstand der Infanteriebataillone zu erhöhen. In Bezug auf dieses Burschenwesen schreibt die „Berl. Ztg.“: Wozu muß denn jeder Offizier einen Burschen haben? Was hat z. B. der Bursche eines Lieutenants zu thun, der nach Berlin zur Kriegsakademie kommandirt ist? Der „Berl.“ weckt früh seinen „Herrn“, pußt ihm die Stiefel, kocht Kaffee und trägt dann eine kleine Mappe zur Kriegsakademie. Dort vor der Thür stehend, erwartet er seinen Herrn, um ihm besagte Mappe zu behändigen. Ebenso holt er sie nach Schluß des Unterrichts wieder ab. Würde es die Ehre des jungen Offiziers schädigen, wenn er besagte kleine Mappe selbst in der Hand trüge? Ist der Herr Lieutenant Besitzer eines Hundes oder verheiratet, so erwachsen dem Burschen allerdings andere ernste Pflichten; im ersten Falle hat er den Köder spazieren zu führen, im anderen Falle hat er das Mädchen für Alles zu erziehen resp. zu entlassen. Er führt das Schindeln oder Töchterchen zur Schule und holt es wieder ab, holt vom Kaufmann Petroleum, Syrup und was sonst gebraucht wird, hilft bei der Wäsche, rollt sie zc. Nachfolgendes Inserat aus dem „Dahmeim“ Nr. 6 vom 5. November 1898, das uns von einem Leser unseres Blattes eingekampt wird, ist recht besprechend:

Ein nicht zu junges Fräulein, welches im Kochen durchaus sicher, im Haushalt und Schneidern nicht unerfahren ist, das Bügeln versteht und Liebe zu Kindern hat, wird als Stütze der Hausfrau gesucht. Mädchen und Bursche für größere Arbeiten vorhanden. Frau Hauptmann von C. (Ortsangabe)

Der „alldeutsche Verband“ hat sich mit seinem Protest gegen den deutsch-englischen Vertrag lächerlich gemacht, wie Abg. Prof. Haffke in der Vorstandssitzung des Verbandes am Sonntag selbst zugeben mußte. Der Verband habe früher, so äußerte sich Prof. Haffke, gegen das Abkommen in Afrika mit England agitirt, doch jetzt sei er, Redner, bei „besserer“ Kenntniß der Umstände, daß man sich in der Kritik des jedenfalls erst „nach Jahren“ zur Veröffentlichung kommenden Vertrages Beschränkung auferlegen müsse. Herr Haffke ist sehr geheimnißvoll; er müsse, so äußerte er, „Seltanz“ ausführen, und könne nicht alles sagen. Wie von dieser Gesellschaft nicht anders zu erwarten, sprach der Verband in einer Resolution das Verlangen aus, die Regierung möge den bei den Ausweisungen in Nordschleswig „eingeschlagenen Weg unbeirrt weiter verfolgen.“

Das Reich soll wieder einmal helfen. Die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt nämlich: Der für den Tanganjika-See bestimmte Dampfer, dessen Ueberführung dem Leutnant Schloffer übertragen war, ist schon vor Erreichung der Shire-Fälle im portugiesischen Gebiete gewissermaßen gestrandet und soll nun über Land nach dem Nyassa-See geschafft werden. Die Erfahrungen, die mit privaten Expeditionen gemacht wurden, sind nicht ermutigend. Der seiner Zeit für den Tanganjika bestimmte Dampfer „Hermann von Wisman“ erreichte sein Ziel nicht, trotzdem er ungeheure Summen aus dem Antifladerer-Fonds verschlungen hat. Der zur Ehrung von Dr. Peters gestiftete Dampfer hat es nur bis Bagamoyo gebracht, wo er langsam verwittert. Soll dem neuen Dampfer im portugiesischen Gebiete ein ähnliches Schicksal erspart werden und soll er den Tanganjika erreichen, so müsse der Dampfer mit sämtlichen noch vorhandenen Geldern dem Gouvernement von Ostafrika übergeben werden. — In England würde man solch' ungeschickte Leute, die alles anfangen, was sie nicht verstehen, und nachher mit ihren Unternehmungen der Allgemeinheit zur Last fallen wollen, einfach auslachen und bei Seite schieben, in Deutschland aber sind sie die Helben des Tages!

## Deutschland.

Das Staatsministerium hielt am Donnerstag unter dem Vorsitz des Ministers v. Miquel eine Sitzung ab. In dieser Sitzung vor Weihnachten werden in der Regel die von den verschiedenen Ressorts beantragten Beförderungen und Auszeichnungen berathen, welche dem Kaiser beim Jahreswechsel zum Vorschlag gebracht werden sollen.

Den Urlaub des Chefs des Marinekabinetts, Freiherrn v. Senden-Bibran, deuten einige Zeitungen als den Vorläufer seines Abschieds. Die „Ahein. Westf. Ztg.“ nennt diese Ausnahme vollständig unbegründet, der Chef des Marinekabinetts soll sich einen leichten Lungenempfindarrh zuge-

zogen haben und er benutzte seinen längeren Urlaub dazu, um sich von diesem Leiden zu befreien.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Präsidenten der Eisenbahndirektion Breslau, Behrmann, zum Wirklichen Geheimen Oberregierungs- und Ministerialdirektor im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Ferner die Ernennung des Oberpräsidenten von Hessen-Nassau, Magdeburg, zum Gespräsidenten der Oberrechnungskammer. Magdeburg begann seine Laufbahn als Kreisdirektor in den Reichslanden, dann wurde er Landrath in Sonderburg und später vortragender Rath im Reichsamt des Innern. Hierbei versah er gleichzeitig die Funktionen eines Protokollführers im Bundesrath. Als Regierungspräsident nach Cassel versetzt, wurde er im Dezember 1886 als Unterstaatssekretär in das Handelsministerium berufen. Im März 1892 wurde der damalige Oberpräsident von Hessen-Nassau, Graf Botho zu Guleburg, zum preussischen Ministerpräsidenten berufen und in Cassel durch den Oberpräsidenten Magdeburg ersetzt.

Zum ehrenden Gedächtniß für den ersten Kanzler des neuen deutschen Reiches, den Fürsten Otto von Bismarck, hat Donnerstag Mittag um 12 Uhr in der Aula der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin eine Feier stattgefunden, an der das gesammte Professorencollegium, an der Spitze desselben der derzeitige Rector Geh. Rath Professor Dr. Waldeyer theilnahm. Unter den Gästen befanden sich auch der Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky und der Generalstabsarzt der Armee, Professor Dr. von Coler. Professor Mommsen nahm an der Feier gleichfalls theil.

Zu den Veröffentlichungen von Staatsabschnitten in der Münchener „Allg. Ztg.“ vor der Vorlage des Staats im Reichstag bemerkt die „Staatsbürgerztg.“, es sei in Berlin ein offenes Geheimniß, daß keine Staatsbeilagen nicht von einem untergeordneten Beamten geliefert worden sind. — Im Bundesrath hat man bisher diejenigen Aktenstücke, welche der Öffentlichkeit vorenthalten werden sollen, mit der Ueberschrift „vertraulich“ versehen; bei den Staatsentwürfen fehlt aber diese Ueberschrift.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hebt hervor, daß die Neuorganisation der Wasserbauverwaltung das Staatsministerium nach wie vor beschäftigt. Die Erledigung der Angelegenheit werde nicht mehr allzu lange hinausgeschoben werden. Ueber die voraussichtliche Entscheidung lasse sich allerdings noch nichts sagen, zumal dieselbe nicht vom Staatsministerium abhängt, sondern an allerhöchster Stelle zu erfolgen habe.

Ein neues reaktionäres Volksschulgesetz kündigt die „Kreuzztg.“ an im Anschluß an die Ernennung des früheren Kultusministers Grafen Zedlitz zum Oberpräsidenten von Hessen-Nassau. Das Blatt schreibt: „Glaubt man denn auf der Linken, mit der Demission des Grafen Zedlitz sei der Erl. eines konfessionellen Volksschulgesetzes ein für allemal abgewendet? Nein! So viel wenigstens als uns liegt, werden wir stets mit aller Energie eine solche Vorlage fordern.“

Eine Herabsetzung der Zuckerteuer, „sobald es irgend möglich“, auf die Hälfte der Verbrauchsabgabe, verlangt in Anbetracht der prekären Lage des deutschen Zuckereports nach Amerika der Zuckergelehrte der Agrarier, Maercker in Halle, in einem Artikel der „Dtsch. Tagesztg.“. Herr Maercker will aber darum die Ausfuhrprämien nicht aufgeben. Aber woher sollen denn die Mittel kommen zur Herabsetzung der Zuckerteuer, wenn die Conservativen und Agrarier den Militäretat, entsprechend der neuen Vorlage, um 28 Millionen Mark höher belasten?

Der Zweck der drei agrarischen Interpellationen ist mit der abgeschwächten Interpellation über die Fleischnoth erreicht, so bramarbasirt die „Corisp. d. Bundes d. Landw.“: „Die Stichungspunkte für die kommende politische Kampagne sind durch dieselbe vorgezeichnet.“

Bei Verathung des Gesetzesentwurfs über die privaten Versicherungsunternehmungen ist der preussische Versicherungsrath nach der „Deutsch. Verf.-Ztg.“ in den letzten Tagen zu folgenden Beschlüssen gekommen: Die vom Verbande deutscher Lebensversicherungs-Gesellschaften gemachten und der Regierung überreichten Änderungsanträge zu dem Entwurfe sind im wesentlichen abgelehnt worden. Namentlich wurde von den Regierungsberechtigten betont, daß die Errichtung einer Berufungsinstanz gegen die Ent-



Scheidungen des Privatversicherungsausschusses nicht anginge. Anstatt dessen wurde von ihnen vorgeschlagen, daß in Fällen der Unterjagung des Geschäftsbetriebes und der Eröffnung des Concurses vier Mitglieder (anstatt zwei) des Versicherungsbereiches bei der Entscheidung mitwirken und in den Fällen einer Concursöffnung gleichfalls richterliche Beamte hinzugezogen werden sollen.

Nach einer Meldung der „Krefelder Ztg.“ ist der Zustand in Krefeld in sämtlichen Seidenwebereien seit Donnerstag früh beendet. Die Arbeit ist überall in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Dagegen dauert der Streit in der Sammetfabrik von Geling u. Co. fort.

Die deutsche Tsadjeeexpedition ist endgültig aufgegeben. Colonialdirektor v. Buchta erklärte in der Deutschen Colonialgesellschaft vor einigen Tagen, die Expedition nach dem Tsabsee sei zur Zeit nicht ausführbar; man müsse sich auf eine Expedition nach Garua beschränken, dort einen Militärposten und eine Zollstation errichten und mit dem Herrscher Rabah nach und nach einen friedlichen Verkehr anbahnen. Die Ausführung sei so gedacht, daß eine Regierungsexpedition in Verbindung mit einer durch die Firma C. Woermann an ausgeführten Handelsexpedition auf dem Niger und Benue nach Garua entsandt wird. Dadurch werde die Entsendung einer Privatexpedition überflüssig.

In Deutsch-Ostafrika machen die Eingeborenen am Meruberg im Kilimandscharogebiet, wie in der letzten Sitzung der Deutschen Colonialgesellschaft mitgeteilt wurde, alljährlich mindestens zwei Strafexpeditionen erforderlich. Ueber eine solche in diesem Herbst unternommene kommen soeben aus Madschame einige Nachrichten. Unter dem Waroo waren im Juli abermals Unruhen ausgebrochen, die einige bedenkliche Uebergriffe derselben (dem benachbarten Stamme gegenüber) zur Folge hatten. Hauptmann Johannes brach von Mofchi sofort auf, um daselbst Ruhe und Ordnung zu schaffen. Zum Kampf ließen es die Waroo zwar nicht kommen, aber ihr Benehmen ist trotz der wiederholt erhaltenen Züchtigungen „immer noch laut und frech“. Johannes hielt ein großes Schauri (Gerichtssitzung) ab, bestrafte die Uebelthäter durch Einziehung eines Theiles ihres Viehstandes und vertheilte diesen unter die Geschädigten und verständigeren Waroo.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Wählerchaft in Budapest veranstaltete am Donnerstag eine Vertrauenskundgebung für die Regierung. Die Versammlung, an der etwa 3000 Wähler theilnahmen, faßte einen Beschluß, in welchem die Haltung der Opposition entschieden gemißbilligt und andererseits die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die liberale Partei und die Regierung Mittel finden werden, das Staatsinteresse auch in dieser kritischen Lage zu wahren. Schließlich wurde dem unerschütterlichen Vertrauen und der Anhänglichkeit an die Regierung und deren Chef, dem Ministerpräsidenten Baron Banffy, Ausdruck verliehen.

### Frankreich.

Am Schluß des am Donnerstag abgehaltenen Ministerraths erstattete der Justizminister Lebret Dupuy und Freymont Bericht über seine Besprechungen mit Loew, dem Präsidenten der Criminalkammer des Kassationshofes, über die Garantien, von denen die Mittheilung des geheimen Dossiers in Sachen Dreifus abhängig gemacht werden müsse. Es wird berichtet, daß ein Einverständnis fast erzielt sei und daß die Mittheilung des Dossiers demnächst bevorstehe. Der Präsident des Kassationshofes richtete an den Justizminister Lebret die Anfrage, ob Dupuy eine Schwierigkeit darin sehe, vom Kassationshof vernommen zu werden. Dupuy willigte in die Vernehmung, und Donnerstags Abend sollte dem Präsidenten Faure ein Defret unterbreitet werden, welches Dupuy die notwendige Ermächtigung giebt. Die Mitglieder des Kassationshofes werden dem Gebrauche gemäß nach dem Ministerium des Innern sich begeben und daselbst die Aussagen Dupuy's entgegennehmen.

Wie verlautet, erklärte sich Senator Constantin bereit, den Votivkammerposten in Constantinopel zu übernehmen. Wie der „Temps“ meldet, erklärte Kriegsminister Freycinet dem Präsidenten der Criminalkammer des Kassationshofes Loew, er könne dem Kassationshof den geheimen Dossier nur übermitteln, wenn der Advokat Morard absolute Bürgschaft für die Diskretion der Frau Dreifus übernehme, welcher, als Urmünderin ihres Mannes, die Akten gezeigt werden müssen. Morard gab in dieser Beziehung die bindendsten Versicherungen ab.

Der Senat nahm am Donnerstags die letzten Artikel des Gesetzentwurfes über die Spionage und dann den ganzen Gesetzentwurf an.

Die Deputirtenkammer nahm am Donnerstags mit 453 gegen 26 Stimmen zwei provisorische Zwölftel an und genehmigte einstimmig und debattelos einen Credit von 60 Mill. Francs für die Vervollständigung des Waffenmaterials zc. im Jahre 1899. Die Kammer begann sodann die Verhandlung des Handelsabkommens mit Italien. Firmin Faure (natl.) bekämpfte das französisch-italienische Handelsabkommen, weil es Italien ermüden werde, Kanonen gegen Frankreich anzukaufen. Der Handelsminister Delombrere vertheidigt die Vorlage. Der Minister des Auswärtigen Delcassé sagt: „Wir müssen uns darüber freuen, daß jetzt so herliche Beziehungen zwischen Italien und Frankreich bestehen. Es ist für uns von Wichtigkeit, vor unseren Thoren ein befreundetes Volk zu haben, welches von guten Absichten befeelt ist.“ (Beifall.) Die Vorlage wurde schließlich mit 451 gegen 45 Stimmen angenommen.

Der ehemalige Maire von Algier, Max Regis, traf Donnerstags Vormittag in Paris ein.

Zu seiner Begräbnung hatten sich nur wenige Personen am Bahnhofs eingefunden.

### Spanien.

Der am Donnerstags im königlichen Palais stattgehabte Ministerrath beschäftigte sich mit den Arbeiten der Pariser Friedenscommission.

Das Befinden des Ministerpräsidenten Sagasta hat sich verschlechtert. Das Fieber ist gestiegen. Sagasta ließ den General Weyler um eine Unterbrechung ersuchen. Montero Rio theilte Sagasta bei ihrer Besprechung mit, Agencillo habe als Vertreter der Aufständischen auf den Philippinen bei der Friedensconferenz gegen die Annexion durch die Vereinigten Staaten Protest erhoben.

Die Nachricht, Don Carlos sei es gelungen, in England eine Anleihe aufzunehmen, wird als unrichtig bezeichnet. Die Blätter behaupten indess, die karlistische Bewegung dauere in mehreren Provinzen fort. In Morella wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

### Türkei.

Großfürst Nikolaus begab sich Donnerstag früh in Begleitung des russischen Votivkammerposten Sinowjew nach dem Yıldiz-Palais, um sich von dem Sultan zu verabschieden. Nach der Verabschiedung begab sich der Großfürst, geleitet von dem Minister des Auswärtigen, an Bord des „Pruth“, welcher darauf die Fahrt nach Odessa antrat.

### Amerika.

Drei Regimenter regulärer Infanterie haben, wie aus Washington telegraphisch gemeldet wird, Befehl erhalten, sich über Suez nach Manila zu begeben, um die dort verbliebenen Freiwilligen vor dem 28. Februar 1899 abzulösen. Die Regimenter werden sich am 15. Januar in New-York einschiffen.

Einer Meldung aus Colon zufolge sandten der Vicepräsident von Columbia Arroquin und der Senator Zubieta aus Bogota ein Telegramm, in welchem sie die Nachricht, der Congreß Columbiens werde eine Verlängerung der Frist für die Vollendung des Panamakanals bewilligen, bestätigen.

## Aus den Provinzen.

Danzig, 22. Dezember. Die gestrandete Schoonerbarke „Aron“ ist nunmehr vollständig zertrümmert. Zahllose Bretter, Planken der Schiffsladung und Ueberreste des Schiffes selbst treiben einige hundert Meter vom Strande auf der See und werden unter Aufsicht von Angestellten der Steuerverwaltung der Strandvogtei geborgen und am Ufer aufgestapelt, um demnächst meistbietend verkauft zu werden. Der dem Getränke am nächsten gewesene, fast völlig erstarre und von Herrn Premier-Lieutenant Schellhoff gerettete Zimmermann des Schiffes ist auch so weit hergestellt, daß er heute nach Danzig zur Vernehmung auf dem Consulat eintreffen konnte. Die übrige Mannschaft befindet sich, bei wohlwollenden und gütigen Schiffern in Weichselmünde untergebracht, den Umständen nach ziemlich wohl. Herr Premier-Lieutenant Schellhoff ging, wie wir schon meldeten, ohne Besinnen in voller Uniform zu seinem edlen Rettungswerk in die Brandung. Als er den geretteten Zimmermann aus Land gebracht, legte er eiligst trockene Zivilkleidung an und half dann sofort wieder bei den weiteren Rettungsarbeiten.

Laugfuhr, 22. Dezember. Der in der Nacht zum 30. Juni ausgeführte große Mord diebstahl wurde gestern vor der Strafkammer zur Gänze verhandelt. Angeklagt sind der Arbeiter Grönke und die unberechlichte Weinert aus Danzig und die unberechlichte Wegholz aus Schidlig. Die Mordthat ist dem Urmacher Schlachter gestohlen worden. Längere Zeit fand man keine Spur von den Dieben, bis eine gewisse unberechlichte Auguste Weinert ermittelt wurde, die einem Gastwirth die Behrend am Sandweg eine der gestohlenen Uhren für 3 Mark verkauft hatte. Inzwischen war auch der Thäter in der Person des Angeklagten durch die Kopenhagener Polizei in Kopenhagen, wohin er sich als blinder Schiffspassagier begeben hatte, festgenommen worden. Der Angeklagte will zunächst mit seiner Braut zusehen haben, wie zwei junge Leute in der Nähe des Bürgerstuhlhäusches diese Goldsachen vergraben hätten, um sie sich dann anzueignen. Diesen Versuch, eine mildere Strafe zu erlangen, mußte der mehrfach vorbestrafte, 19 Jahre alte Angeklagte aufgeben, da die Beweise für ihn zu erdrückend waren. Er legte schließlich ein vollkommenes Geständniß ab. Mit Ausnahme der Sachen, die er der Weinert geschenkt, und zwei silbernen und einer goldenen Damenuhr, die er für 29 Mk. an Leute auf einem Overtahn hier in Danzig verkauft, habe er nichts von dem Diebstahl für sich verwendet. Er sei mit dem Raub als blinder Passagier auf dem nach Kopenhagen fälligen Schiffe „Hedwig“ nach dort mitgeführten Unterwegs sei er entdeckt (dem Berichte nach als „Klabautermann“ im Mastkorb); die gestohlenen Sachen, die er im Schiffsrumpf versteckt hatte, seien ihm abgenommen und er sowohl wie die Sachen dem Consul in Kopenhagen zur weiteren Veranlassung übergeben worden. Von dort aus sei er hierher überwiesen, während die Goldsachen durch die Zollbehörde hierher gelangt seien. Es sei richtig, daß er noch einen mißglückten Fluchtversuch auf das Schiff „Auguste“ unternommen habe. Wo die fehlenden Sachen aber geblieben seien, wisse er nicht. Dieses konnte auch während der Verhandlung nicht ermittelt werden, wenn auch eine Spur auf einen zweiten Genossen des Grönke hinweist, mit dem er sich den Raub getheilt haben dürfte. Denn die dritte, der Wehlerei angeklagte Gertrud Wegholz giebt zu, eine Brosche und einige andere Kleinigkeiten von einem ihr unbekanntem Manne erhalten zu haben. Sie habe vermuthet, daß die Sachen von einem Diebstahl herrührten und habe nur deswegen die Brosche drei Tage angesteckt, damit sie dem rechtmäßigen

Eigentümer eventl. auffallen sollte. Die dritte Angeklagte, unberechlichte Weinert, ist geständig, die gestohlenen Sachen mit fortgeschleppt zu haben. — Der Gerichtshof erkannte nach der „Danziger Ztg.“ gegen Grönke auf vierjährige Gefängnißstrafe, gegen die Auguste Weinert unter Anrechnung von 4 1/2 Monat Untersuchungshaft auf vier Monat und gegen die unberechlichte Gertrud Wegholz aus Schidlig auf zwei Wochen Gefängniß.

Dirschau, 22. Dezember. Einen seltenen Fang machte vorgefunden der Fischer und Gastwirth Sigler in der Weichsel bei Gerbin. Während er in einem Boote, in dem sich Fische befanden, stromab fuhr, bemerkte er plötzlich neben dem Boot, wahrscheinlich durch den Fischgeruch angelockt, einen mächtigen Seehund folgen. Sigler verlegte dem Fischräuber mit dem Ruder einen kräftigen Schlag, welcher das Thier sofort tödtete. Der Seehund ist 130 Pfund schwer und hat eine Länge von 1 1/2 Meter.

Belpin, 22. Dezember. Nach feierlicher Andacht in der hiesigen Domkirche wurde heute an Stelle des verstorbenen Dr. Redner der Domherr und Regent des Priesterseminars Herr Dr. Rosenreter zum Bischof von Culm gewählt. Zugegen waren Oberpräsident v. Gohler, die Regierungspräsidenten von Danzig und Marienwerder und der Landrath Döhn-Dirschau. Dr. Augustinus Rosenreter wurde am 13. Januar 1844 zu Abrau in der Koschneiderei als Sohn eines achteten Besitzers geboren. Seine Gymnasialstudien absolvirte und beschloß er zu Königs in jugendlichen Alter von 17 Jahren mit einem glänzenden Abiturientenexamen. Die nächsten neun Lebensjahre waren ausschließlich der Vorbereitung für den Eintritt in den Priesterstand gewidmet. Nach Empfang der Priesterweihe am 12. März 1870 wirkte er nur kurze Zeit in der Seelsorge als Vicar in Neuenburg und an der Brigittenkirche in Danzig unter Herrn Parrer Stengert, um alsbald zum Professor der alt- und neuteamentlichen Exegese an das Priesterseminar in Belpin berufen zu werden. Er blieb fortan dem Lehrfache treu. Anlässlich seines 25jährigen Professoren-Jubiläums im Frühjahr 1896 erhielt er von der theologischen Facultät zu Münster den Ehrendoctorat. Während des Schlußes des Belpiner Priester-Seminars war Dr. Rosenreter einige Zeit Direktor des Lehrerseminars zu Berent. Von dort wurde er 1887 durch Dr. Redner als Direktor an das wieder eröffnete Priester-Seminar zu Belpin berufen.

Thorn, 22. Dezember. Der Bau der elektrischen Straßenbahn ist soweit gefördert, daß gestern bereits Probefahrten stattfanden. Die Eröffnung der Anlage steht unmittelbar bevor. — Auf der Weichsel hat heute der Eisgang begonnen; der Dampftrajekt über den Strom mußte eingestellt werden.

Thorn, 20. Dezember. Ein Arbeiter aus Rubinkowo reiste vor zehn Jahren nach Schleswig-Holstein, um beim Bau des Nord-Ostsee-Kanals Arbeit zu suchen. Im ersten Jahre seiner Abwesenheit sandte er seiner Familie öfter Geld, ließ dann aber nichts mehr von sich hören. Die von dem Gemeindevorsteher angestellten Ermittlungen blieben ohne Erfolg. Die Ehefrau des Arbeiters leitete nun vor kurzer Zeit die Ehecheidungsklage ein, weil sie sich mit einem andern Arbeiter verheirathen wollte. Vor einigen Tagen fand sich nun aber zum Erstaunen der Frau der lang Vermisste ein, und der Bräutigam mußte von dannen ziehen. In demselben Orte wußte vor etwa 17 Jahren eine Bekannte ihren wenig der Arbeit zugeneigten Chemann zu bewegen, sich unter Mitnahme einiger Hundert Mark nach Amerika zu begeben. Sie wollte nun das Grundstück ihrem Sohne vererben lassen, es mußte jetzt aber im Wege des Aufgebotes der Chemann aufgefodert werden, seine Rechte wahrzunehmen. Da dieser niemals von sich etwas hatte hören lassen, so hatte man angenommen, er sei längst gestorben. Einige Tage vor dem in letzter Zeit abgelaufenen Termin stellte er sich aber ein. Gegen eine Abfindung von 350 Mark willigte er in die Verjährung und reiste alsdann wieder nach Amerika zurück.

Graudenz, 22. Dezember. Der Bau der elektrischen Centrale ist soweit gefördert, daß mit der Lichtabgabe, soweit die Masten der Leitung aufgestellt sind, nach den Feiertagen begonnen werden kann.

Strasburg, 22. Dezember. In der gestrigen Strafkammerung wurde der Kaufmann und frühere Postagent Burgin wegen Unterschlagung amtlicher Gelder zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 4 Jahre Gefängniß beantragt.

Gr. Liniewo, (Kreis Berent), 22. Dezember. Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr ist aus der hiesigen Eisenbahn-Station eine große Menge Geld betragend — nach vorläufiger Feststellung sind es 382,70 Mk. — entwendet worden. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkt sich bereits auf eine bestimmte Person und es sind bezügliche Ermittlungen nach dem Thäter angestellt.

Friedland, 22. Dezember. Auf schreckliche Weise verunglückte der Insmann Gerig, welcher, als er über einen Stakenzaun steigen wollte, zu Falle kam und sich auf den Zaun aufspickte. Die Verletzungen des Unterleibes waren derart erheblich, daß seine Unterbringung in einer Königsberger Klinik behufs sofortiger Operation sich notwendig machte.

Königsberg, 22. Dezember. Bezüglich der Rathhausfrage erfährt die „Königsberger Hart. Ztg.“, daß der Magistrat in seiner heutigen Sitzung im Sinne des gestrigen Stadtverordnetenbeschlusses sich zu dem Ankauf des „Hotel de Prusse“ zum Preise von 510000 Mk. entschlossen und wegen Erwerbs der Börsehalle demnächst in Unterhandlung treten wird. — Die Generalversammlung der ostpreussischen conservativen Partei fand Mittwoch Abend unter dem Vorsitz des Herrn Grafen zu Dohna-Laud in der Bürgerressource statt. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Herrn Grafen

Königsberg-Korff über die Aufgaben der conservativen Partei im Reichstag. Die Rede enthält mancherlei Anklänge an die jüngsten Auslassungen des Direktors des Bundes der Landwirthe Herrn v. Wangenheim und betonte die Fortdauer der Seelen- und Herzensgemeinschaft zwischen den Conservativen und dem Bunde. Die Erklärungen des Herrn v. Klinkowirum in Bezug auf die agrarischen Interpellationen und die freie Vereinigung bedien sich im wesentlichen mit denen des Herrn von Wangenheim. Bei der Begründung der neuen wirtschaftlichen Vereinigung rechnen die Agrarier auch auf die Mitwirkung von 25 bis 26 Mitgliedern der nationalliberalen Partei. Auf eine Anfrage des Herrn von Sodenstern-Tropitten erklärte Graf zu Dohna, die Bezeichnung der bei der Reichstagswahl im Kreise Königsberg-Fischhausen dem Grafen Döhnhoff zugefallenen Stimmen als „conservative“ und der dem Grafen Dohna-Bundlaken zugefallenen als Stimmen des „Bundes der Landwirthe“ in der amtlichen Wahlstatistik beruhe nach seinen Erfindungen beim Statistischen Amt auf den offiziellen Angaben des Wahlvorstehers, des Herrn Zehr. von Hüllessem. Eine Remedur sei nicht mehr zu erhoffen. Herr Graf Klinkowirum fügt dieser Mittheilung die Erklärung hinzu, daß Herr Graf Döhnhoff weder jetzt noch in Zukunft in der conservativen Partei Aufnahme finden werde. Herr Fritz Wey, der den Nationalliberalen das Zusammengehen mit der freisinnigen Volkspartei bei den Landtagswahlen nicht vergessen kann, erklärt sich zu der Mittheilung ermächtigt, daß in der nationalliberalen Fraktions-sitzung die Abgeordneten aus dem Westen und Süden den hiesigen Collegen ihre Mißbilligung über das Verhalten bei den Wahlen ausgesprochen hätten. Es gehe eine tiefe Spaltung durch die nationalliberale Partei.

Königsberg, 22. Dezember. Heute Morgen verstarb nach schwerem Leiden der in juristischen Kreisen weithin bekannte Geheime Justizrath Landgerichtsdirector Schmauch, welcher 11 Jahre hindurch am hiesigen Landgericht gewirkt hat.

Königsberg, 22. Dezember. Eine starke Gasexplosion fand gestern Vormittag beim Ablauchten des Gasleitungsrohres durch einen Monteur im Empfangsgebäude des hiesigen Dönhofs statt; es ist dadurch der ganze Nordflügel und fast die Hälfte des Dstügels in Mitleidenschaft gezogen worden. Etwa 100 Fensterscheiben und mehrere Thüren sind zertrümmert und ganze Mauerstücke losgelöst und fortgeschleudert worden. Der Monteur wurde nur leicht verletzt, dagegen erlitt der mit ihm zusammen dort beschäftigte Schmiedegeselle A. eine so erhebliche Kopfverletzung, daß er nach Anlegung eines Verbandes mittelst Drofsalbe nach der chirurgischen Klinik gebracht werden mußte.

Wilsau, 22. Dezember. In der letzten Stadtverordneten-sitzung wurde die Absendung einer Petition an das Haus der Abgeordneten wegen Ermäßigung der Kreisabgaben beschlossen. Während sich die Einwohnerzahl vermindert hat, steigen die Kreisabgaben von 8—9000 Mk. in wenigen Jahren (seit 1892) auf 19—20000 Mk. Die Stadt hat jetzt ihre ganze Hoffnung bezüglich der Einführung geregelter Zustände auf das Abgeordnetenhaus gesetzt. Wir wollen wünschen, daß dasselbe der bedrängten Stadt Gerechtigkeit widerfahren lasse.

Goldap, 19. Dezember. Der Forellenteich bei Gr. Rominten, ist ein etwa 300 Meter langer und bis 60 Meter breites Wasserbassin, welches von bewaldeten Höhen eingeschlossen ist und von zahlreichen großen und kleinen, am Fuße der Berge hervorsprudelnden Quellen gebildet wird. Zeitweise verursachen diese ein hörbares Geräusch. Das klare, eiskalte Wasser mit dem feinsten Untergrunde eignet sich ausgezeichnet zur Forellenzucht, weshalb dortselbst auch diese seltenen und schmackhaften Fische ganz vorzüglich gedeihen und einen begehrten und lohnenden Handelsartikel bilden. Es werden mitunter Exemplare bis zu fünf Pfund schwere gefangen. Die für die kaiserliche Küche zu Rominten und Berlin gelieferten Forellen stammen größtentheils aus dem in Rede stehenden Teiche. Welche große Wassermengen den erwähnten Quellen entströmen, erhellt am deutlichsten daraus, daß die großen Mühlenwerke zu Praßberg und Klauten, sowie die beiden Papierfabriken in Eifenhütte-Klauten von dem Quellwasser des Forellenteiches, der sich weiterhin in einen Bach verwandelt, betrieben werden. Ähnliche artesische Brunnen sind im diesseitigen Kreise noch in der Oberförsterei Warne und in der Dorschaft Rominten vorhanden.

Domnau, 22. Dezember. Auf dem Gut Grunhof wurden beim Mergelgraben in einer Tiefe von sechs bis sieben Meter zwei noch gut erhaltene Elchgeweihe gefunden. Ferner hat man vollständig versteinerte Fischtheile und Fischzähne bloßgelegt.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, den 23. Dezember 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 24. Dezember: Volkig mit Sonnenschein, kalt, auffrischende Winde. Strichweise Niederschläge.

Provincialauskunft. In dem am Dienstag und Mittwoch in Danzig abgehaltenen Sitzungen des Provinzialauschusses wurden die Boranschläge für den Provinzialanbahnstag für 1. April 1899/1900 größtentheils genehmigt. Der Antrag auf Gewährung von einer Beihilfe zum Neubau der Ghaufsee-Elbing-Weingarten wurde abgelehnt. Dagegen wurde dem Elbinger Deichverbande zu den Kosten der Regulierung des verlorenen Fließes eine Beihilfe von 7000 Mk. unter der Bedingung bewilligt, daß der Staat dieses Unternehmen mit 12000 Mk. unterstützt. Den landwirtschaftlichen Mittelschulen Martenburg, Schlochau und Zoppot wurden Beihilfen gewährt. Ferner wurde hinsichtlich der Kleinbahnen im Kreise Marienburg beschlossen, „das Bankapital vorbe-





**Die Gewinnliste der Königsberger Thiergarten-Lotterie**  
 liegt in unserer Expedition zur Einsicht aus.  
 Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

# Regenschirme

für Damen, Herren und Kinder  
 von 80 Pfg. bis 20,00 Mk.  
 in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

## Herren-Hüte,

Spazierstöcke, Portemonnaies, Cigarrentaschen,  
 Photographie-Albuns.

## Herren-Wäsche,

Chemisets, Kragen, Manschetten, Cravatten, Handschuhe  
 empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

# Reinhold Albrecht,

28. Fischerstraße 28.

Schirme werden sauber und billig reparirt.  
 Schirme werden neu bezogen.

Das früher **Max Tübel'sche**

## Fleisch- und Wurstwaarengeschäft

wird unter Leitung desselben einstweilen weitergeführt.

Täglich frische Waare!

**G. Müller.**

## Bier-Offerte.



**Ponather**, hell, dunkel und Bock,  
**Braunsberger**, hell dunkel und Bock,  
**Engl. Brunner**, hell und Bock,

**Culmbacher Petzbräu**,  
**Nürnberger Tucher** und **Reif'sches** (Siechen)  
**Münchener Pschorrbräu**,  
**Pfungstädter Bock-Ale**,  
**Engl. Porter** und **Grätzer**

empfehlen in Gebinden (auch ganz kleinen), sowie Flaschen billigt

Biergroßhandlung **F. W. Abitz**, Alter Markt 12/13.

## Gebannter Caffee

aus eigener Rösterei, vorzügliche  
 Zusammenstellung der Special-  
 mischungen:

Wiener Mischung p. Pfd. A	1,80
Victoria	1,70
Carlsbader	1,60
Dresdener	1,50
Berliner	1,40
Melange I	1,20
II	1,00
III	0,80

empfehlen

**Ludwig Köhlmann**,  
 Königsbergerstraße 11.

## Musik! Musik!

Neu erhalten.  
 In keiner Weihnachtsstube sollte  
 die neue

## Guitarr-Zither

fehlen, welche billiger verkauft wird von  
**H. Kolmsee, Wasserstr., a. Krauthor.**

Mein Comptoir befindet sich  
**Am Wasser 10**, Speicher-  
 zwischen den Brücken, insel,

**Ad. von Riesen**,  
 Fernsprecher 122.

An den beiden Weihnachtstagen bleibt mein Geschäft vollständig geschlossen.

**W. Dückmann.**



## Th. Staebe,

Uhrenhandlung,  
**Elbing**,

Alter Markt 54.

Größte Auswahl, solide Preise.  
 Damen- u. Herren-Uhren  
 in Gold-, Silber-, Nickel- u. Stahl-  
 Gehäusen.

Ketten und Anhänger  
 in Double, Gold Silber und Nickel,  
**Fächerketten**,  
 nur neue Muster.

Standuhren, Regulatoren,  
 Wecker- u. Wand-Uhren.

Optische Waaren.

Theater- u. Ferngläser,  
 Barometer, Thermometer,  
 Brillen, Pincenez etc.

Reparaturen  
 werden schnell und sauber ausgeführt.



## Garzer Kanarienvogel

sind angekommen im **Hotel Engl. Haus**, singen des Abends bei Nacht wie am Tage.  
 Versandt p. Post, edle Koller aus  
 Dillingrode b. Duderstadt a. Harz.

**J. Sondermann**,  
 Vogelhändler.

## Stottern

endlich auf medizinischem Wege  
 „dauernd“ heilbar. Broch gegen  
 Einwendung von 2 Mk. in Marken  
 an

**Dr. med. Biella**  
 Leopoldshöhe in Baden

Wer Stellung sucht, verlange unsere  
 „Allgemeine Befähigungs-Liste“.  
**W. Hirsch Verlag, Mannheim.**

# Lager neu sortirt!

Oberfilz-Kinder-Schuhe	mit weißer Sohle	Paar	58
Oberfilz-Kinder-Schuhe	mit Lederkappe	Paar	68
Oberfilz-Kinder-Schuhe	mit Ledersohle und Lederkappe	Paar	72
Blüsch-Kinder-Schuhe	mit Ledersohle und Lederabsatz	Paar	78
Blüsch-Mädchen-Schuhe	mit Ledersohle und Lederabsatz	Paar	1.05
Damen-Oberfilz-Schuhe	mit Spaltsohle und Blüschfassung	Paar	98
Damen-Oberfilz-Schuhe	mit Filz- und Ledersohle, Blüschfassung	Paar	1.25
Damen-Oberfilz-Schuhe	mit Filz- und Spaltsohle	Paar	1.05
Damen-Oberfilz-Schuhe	mit weißer Filzsohle, Ledersohle	Paar	1.98
Damen-Oberfilz-Schuhe	mit Ledersohle, Absatz, imitirtem Pelzfutter	Paar	2.45
Herren-Oberfilz-Schuhe	mit Spaltsohle	Paar	1.05
Damen-Pantoffel	mit weißer Sohle und Blüschfassung	Paar	98
Damen-Cord-Pantoffel	mit Ledersohle	Paar	82
Damen-Blüsch-Pantoffel	mit Ledersohle	Paar	88
Kinder-Cord-Pantoffel	mit Ledersohle	Paar	65

Elegante Damen-Filzschuhe und Pantoffeln.

# Th. Jacoby.

Gegründet: 1846.

# Underberg-Boonekamp

Devise:

## Semper idem,

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:

# H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.  
 am Rathhause in **Rheinberg** am Niederrhein.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Prämiert: Dusseldorf 1852. München 1854.	Prämiert: Sydney 1879. Melbourne 1880.
Paris 1855. London 1862.	Cleve, Porto Alegre 1881.
Cöln 1865. Dublin, Oporto 1865.	Bordeaux 1882. Amsterdam 1883.
Paris 1867. Wittenberg 1869.	Calcutta 1883/84. Antwerpen, Cöln 1885.
Altona 1869. Bremen 1874. Cöln 1875.	Adelaide 1887. Brüssel 1888. Chicago 1893.

Man verlange in Delicatess-Geschäften,  
 Restaurants, Café's etc. ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

# Gustav Jacoby.

Empfehle meine große Auswahl

## Fertiger

## Wäsche

für Damen, Herren und Kinder

auffallend billigen Preisen.

Kragen,  
 Manschetten,  
 Serviteurs,  
 Chemisettes,  
 Oberhemden,  
 Kravatten,  
 Kragenschoner,  
 Handschuhe.

Herren-  
 Krimmer-  
 Heberzieher  
 früh. 18.50, jetzt 12.50.

Herren-Hemden  
 aus gutem Hemdentuch  
 90, 1.00, 1.20 bis 2.50.

Damen-Hemden  
 aus gutem Hemdentuch,  
 mit Spitze,  
 65, 75, 90, 1.00 bis 3.50.

Kinder-Hemden  
 aus gutem Hemdentuch,  
 sauber gearbeitet,  
 10, 25, 35, 40, 1.20.

Damen-Jackets,  
 Krimmer-Kragen  
 und  
 Abend-Mäntel  
 zur Hälfte der bis-  
 herigen Preise.

**Gustav Jacoby, Elbing,**  
 Alter Markt 40.



## Weihnachten.

Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! Wer ist derselbige König der Ehren?

Auf den Gefilden schlümmerte die Nacht. Finsterniß deckte das Erdreich und Dunkel die Völker. Doch in den Herzen des Volkes Gottes brannte die Sehnsucht nach dem, der da kommen sollte, der ihnen verheißt war, das Heil zu bringen und die Erlösung. Und ein Stern ging über Bethlechem in der Finsternisnacht. Zu den Hirten auf dem Felde trat der Engel des Herrn und sprach zu ihnen:

„Fürchtet euch nicht, denn euch ist heute der Heiland geboren.“ In den Lüften aber erklang lieblicher Gesang: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

In der Krippe zu Bethlechem lag das Kind, das da kommen sollte und nun gekommen war, zu erlösen die Welt.

„Oh Lieb, so süß klingt die Mär des Weihnachtsfestes, und so mächtig war der Zauber, der von ihr ausging, daß noch nach fast zwei Jahrtausenden das Echo des Gesanges der Engel wiederhallt in der Welt und in den Herzen der Völker. Finsterniß deckte das Erdreich. Aber der Weihnachtsmorgen brach herein mit seinem Licht, das das Dunkel verschleuderte und ein neues Reich und eine Zeit schaffte auf Erden. Wohl blühten schon Kultur und Gesittung in der Welt. Auf den Hauptern aber lag schwer die Hand der Gewaltigen der Erde und der starre Buchstabe des Gesetzes wußte nichts von Milde. Ein starker und eifriger Gott war der Gott der Juden, vor dem sie sich beugten in Furcht, und das Recht der Menschen untereinander regelte sich nach dem Grundgesetz: „Auge um Auge — Zahn um Zahn.“ Wohl hatte das Instrument des Menschenherzens auch in der Zeit der Finsternis schon Saiten, die wohl anderer Klänge fähig gewesen wären, doch keine Hand berührte sie, und so schlummerten die herrlichsten Töne ungeweckt, ungeachtet, bis er kam, der die Welt erlöste. Ihn folgte aus den Banden der Knirschhaft, der Finsternis und der Furcht. Schon die ersten Worte des Engels brachten den Anfang des Befreiungswerkes, da sie die Furcht verschleuderten aus den Herzen der Hirten, die ihre Augen nun aufrichten durften zu dem Licht aus der Höhe in Hoffnung und Vertrauen.

Wenn sonst der Herr einherzog in den Wolken des Himmels, wenn er sich seinen Auserwählten zeigte in Feuerflammen und mit ihnen sprach im Donnerrollen zürnend, bröhnend, vernichtend, ein Gott des Zorns und der Rache, so lag das Volk zitternd im Staube, gewärtig des göttlichen Grimmes, der keine Vergebung kannte. — Nun aber strahlte ein leichter Stern am nächtlichen Himmel und lieblich klang es hernieder:

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Trost und Hoffnung brachte dieser himmlische Gruß. Noch aber war das große neue, das weltumwälzende Wort nicht gesprochen, das zu sprechen ihm vorbehalten war, das erlösende, befreiende Wort, das er durch sein Leben und Sterben betätigte, das Wort der waltenden Liebe! Und als es erklang zum ersten Mal, da klangen die verborgenen Saiten, da bebten die Herzen in wonnigem Erschauern, da tänzte ein Hauchgen durch die Welt und jubelnd stieg die Menschheit empor aus dem Staube, dem neuen Tage entgegen. Nicht mehr in zögernder Furcht, sondern im hoffenden Vertrauen richtet sich der Blick empor und aus freier, froher Brust braust es dankbar durch die Welt:

„Ehre sei Gott in der Höhe!“

Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! — Gewiß giengen die Hirten hin und erzählten vor dem Wunder, das sie erlebt hatten. Aber man glaubte ihnen nicht, man machte nicht die Thore weit, sondern man fragte: „Wer ist derselbige König der Ehren?“ — Man hatte einen König erwartet, der einherziehen würde in Pracht und Herrlichkeit, gekrönt mit Macht, zu schlagen die Feinde Israels mit der Schärfe des Schwertes und das auserwählte Volk groß zu machen und reich an Gewalt und irdischen Schätzen. Denn man wußte nichts von der Freiheit des Geistes, von der Demuth des Herzens und der Gewalt der Liebe. Sie nahmen ihn nicht an, sondern stießen ihn von sich und bestieten ihn ans Kreuz, obwohl er sie gespeist, getröstet, ihre Kranken geheilt und ihre Kinder gesegnet hatte. Er liebte seine Feinde und bat für sie selbst noch am Kreuze.

Das ist die Nacht der großen, göttlichen Liebe, die sich die Welt eroberte und die auch heute wieder spricht:

„Friede auf Erden.“

Wieder deckt Finsternis das Erdreich und Dunkel die Völker. Die Nacht des Winters schlummert auf den Gefilden und der Tag will nicht kommen, wie sehr wir ihn ersehnen. Aber plötzlich flammt es auf hier und dort und überall. Im Glanze von Millionen Lichtern sehen wir den Stern von Bethlechem leuchten und strahlen und millionenfältig tönt es empor zum Himmelszelt: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Und da die Mahnung an uns ergeht: „Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!“ so wollen wir nicht erst fragen: „Wer ist derselbige König der Ehren?“ Wir wollen nicht warten auf den König, der uns naht mit den Spenden irdischer Gaben, sondern wir wollen den König der Liebe einziehen lassen in unsere Häuser und Herzen, daß er spende von dem, was reich und glücklich macht.

Wie oft höre ich sagen: Das Christfest ist nur ein Fest für Kinder. — Nun wohl. Wer aber nicht mit den Kindern die Wonne des Christfestes empfindet, wer nicht berührt wird von dem Zauber der geweihten Nacht, wer nicht mit einstimmen kann in die Weihnachtsgefänge der Kinder, — der ist nie ein Kind gewesen. Dunkel und kalt ist es geblieben in seinem Herzen und kein Weihnachtsmorgen erhellt seinen winterlich öden Pfad durch des Lebens Dünkel.

Nein, es ist nicht wahr, daß das Christfest nur ein Fest für Kinder ist. Der Stern zu Bethlechem ist der ganzen Welt aufgegangen. Der gesammten

Menschheit ist das Heil widerfahren, das uns befreit von der Furcht der Knirschhaft. In dem Glauben und Treiben der Alltäglichkeit, in dem Mühen ums tägliche Brod, im heftigsten Kampf ums Dasein fühlen wir, daß es etwas giebt, das uns nicht zu Theil wird durch das äußere Glück. Inmitten der glänzenden Erfolge ersehnen wir etwas, das uns nicht von außen kommt, ohne das aber eine Stecke im Herzen leer bleibt und uns ausschließt aus der Reihe der Glücklichen: Das ist die reine Liebe, die sich im Christfest offenbart, die uns erlittenes Unrecht vergeben und vergessen lehrt und ihre Befriedigung darin findet, auch andere glücklich zu sehen, glücklich zu machen. Das ist die Liebe, die vom Himmel stammt, ohne die der Weihnachtsgruß nicht denkbar wäre, die Weihnachtsbotschaft Friede auf Erden!

Nicht in dem Gebet und Empfangen von Geschenken liegt die Bedeutung des Weihnachtsfestes. Aber diese gern vertheilten Gaben sind das Sinnbild dessen, das uns gegeben ward und das sichtbare Zeichen der in uns wohnenden Liebe. Wer möchte dies Fest vorüber gehen lassen, ohne der Seinen in Liebe zu gedenken, ohne zu trachten, ihnen eine Freude zu machen! Und wenn Jemand allein steht in der Welt und keinen hat, der seiner in Liebe gedenkt, so weiß er vielleicht doch irgend ein Menschenkind, dem er eine Freude machen könnte und dessen Freude ihm selbst zur Quelle eines stillen Glückes werden würde.

Die Luft ist erfüllt vom Dufte der Weihnachts-tannen. Sie erzählen von dem Märchen des Weihnachtszaubers, der durch die winterlich stillen Wälder weht. Der Weihnachtsengel schwebt auch heute wieder hernieder auf die dunklen Fluren und geht ungesehen durch die Lande, immer wieder zu verkünden die alte, ewig neue Mär, und in den Wipfeln rauscht es lieblich wie einst:

„Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden!“

Und ob auch kein Stern erstrahlt am wolkenbedeckten Himmel: in den Häusern und Gärten zündet die Liebe ungezählte Sterne an, das Dunkel zu erhellen mit leuchtendem Schein der Weihnachtskerzen. Tönt auch nicht wie einst vom Himmel hernieder der Gesang der göttlichen Heerschaaren, so läuten doch die Glocken durch die Stille der heiligen Nacht und in den frommen Klang der Orgel mischt sich der fröhliche Gesang jauchzender Kinderstimmen.

Mag es branzen stürmen und toben, mögen Streit und Zwist uns umwogen und Kriegswolken den Horizont umdüstern: in den dankbaren, froh bewegten Herzen herrscht die Ruhe eines stillen Glückes und für alle, die sich der Weihnachtsfreude nicht verschließen, ist „Friede auf Erden!“ Und nun laßt die Herzen flammen, die Glocken läuten und die Orgel klingen. Öffnet die Herzen dem Strahl des Lichts aus der Höhe! Machet die Thore weit und die Thüren hoch, daß der König der Ehren einziehe!

Erich zu Schirfeld.

Abend waren Martin und Käthe erschlummert. Nachdem das Schmücken des Christbaums beendet war, hatten sich Herr und Frau Bud, sowie die Schwester des Hausherrn, Margarethe, in das trauliche Wohnzimmer zurückgezogen. Trotz Tannengeruch und Hohlholzkuchenduft herrschte aber doch keine Weihnachtsstimmung.

„Friede auf Erden!“ unterbrach Margarethe das peinliche Schweigen, das wie der dicke Nebel draußen auf der kleinen Gesellschaft lag, „vergeht doch heut, was Euch trennt, vergeht Euch, und doch nur Kleinigkeiten.“

„Bitte sehr.“ erwiderte unwillig der Hausherr, an den besonders die Worte gerichtet zu sein schienen, „Kleinigkeiten wären nie im Stande, mich zu veranlassen, Eise in Gegenwart der Kinder so entgegenzutreten.“

Er machte eine Pause und sah freundlich, aber mit durchdringendem Blick zu seiner Frau auf. Dieser traten Thränen in die Augen, schweigend versieß sie das Zimmer und machte sich in der Küche zu schaffen; sie empfand ihre Schuld, hatte aber nicht die Kraft, in Gegenwart ihrer Schwägerin, die schon gehörten Vorwürfe ihres Mannes noch einmal über sich ergehen zu lassen.

Vertheidigend warf Margarethe ein: „Ich hätte in gleicher Lage ebenso gehandelt. Ist es denn etwas Schlimmes, wenn Eise den kleinen Martin, der noch so müde war und dringend bat, weiter schlafen zu dürfen, wegen Unwohlsein bei dem Lehrer entschuldigen ließ?“

„So, auch Du bekennt Dich zu der oberflächlichen Auffassung moralischer Grundsätze den Kindern gegenüber? Bedenkt Du nicht, welchen schädlichen Einfluß es auf ein unverdorbenes Kind ausüben muß, wenn es sieht, wie leicht die Mutter zu falschen Angaben, zur Unwahrheit ihre Zusage nimmt?“

„Martin weiß es ja nicht, daß Eise ihn entschuldigt hat,“ beschwichtigte Margarethe. Doch ihr Bruder, der diese Angelegenheit sichtbar mit Ernst und Gründlichkeit behandelt wissen wollte, ließ sie nicht beim Wort, sondern erwiderte: „Welch' thörichte, hinfälliger Einwand, Grethe. Zunächst sei überzeugt, daß Martin genau weiß, daß Schlafen kein Grund ist, die Schule zu veräumen; sodann weißt Du nicht, daß es nicht das erste Mal ist, daß Eise in meiner geschäftlichen Abwesenheit der Trägheit ihres Lieblings auf diese unlaute Weise Vorwurf geleistet und ihm damit unglücklich geschadet hat. Wie oft mag er, womöglich mit Thränen im Auge bestätigend, seinem Lehrer einen solchen Entschuldigungszettel überreicht haben! Schändlicher Rebecka-Dienst!“

„Verühle Dich, lieber Bruder,“ befänstigte die Schwester, „gewiß bereut Eise ihre Fehltritte und wird nie wieder der Unwahrheit in ihrem Herzen Heim und Raum gönnen!“ Dieser aber fuhr in seiner Rechtfertigung fort: „Unendlich viel werth ist mir das gestrige Zusammentreffen mit Martins Lehrer, der mir unterhohlen von dem Rückgang in Leistungen und Führung unseres Kindes Mittheilung machte. Natürlich forschte ich gründlich nach den Ursachen dieses Rückganges. Er bezeichnete mir als solche: sehr unregelmäßiger Schulbesuch, Eigen-

Sie sich nicht. Wir sind vollauf versehen.“

„Ich bitte um Verzeihung, aber Sie sind im Irrthum,“ erwiderte Denhard; „ich suche keine Stellung. Ich habe eine Erfindung gemacht, das Resultat langjähriger Studien.“

„Ganz recht, aber wir müssen danken, wir werden überschwemmt mit solchen Offerten. Haben Sie Empfehlungsbriefe?“

„Nein, mein Herr. Ich dachte, eine Erklärung meines Planes würde mich am besten empfehlen. Wenn Sie mir gestatten wollen.“

„Unsere Zeit ist wirklich außerordentlich in Anspruch genommen, mein Herr. Ich will Sie lieber nicht unnütz bemühen.“

Das war dieselbe Antwort, die Martin Denhard seit Wochen bekommen hatte, wo er auch noch vorsprach. Er war fest überzeugt, eine Erfindung gemacht zu haben, die von epochemachender Bedeutung für die Fabrikanten von Stahl werden konnte, aber niemand wollte etwas davon wissen. Dies sollte sein letzter Versuch sein; deshalb wollte er ihn auch so schnell nicht aufgeben und obgleich der Beamte schon wieder angefangen hatte, zu schreiben und jedenfalls ungeduldig darauf wartete, daß er ging, nahm er noch einmal das Wort.

„Wollen Sie mir nicht wenigstens einige Worte zur Erklärung meiner Ideen gestatten, mein Herr?“ Ungebuldig warf der Prokurist seine Feder zur Seite, lehnte sich in seinen Stuhl zurück, faltete die Hände hinter dem Kopf zusammen und starrte zur Decke empor: „Bitte, mein Herr, ich bin Ohr, aber beileben Sie sich bitte etwas.“

Martin Denhard trat einen Schritt weiter vor; seine Augen leuchteten und die Begeisterung klang aus seiner Stimme heraus, als er den vor ihm sitzenden Mann anredete.

„Ich irre mich gewiß nicht, mein Herr, wenn ich annehme, daß Ihre Fabrik sehr bedeutend ist.“

„Allerdings, aber das weiß jeder Mensch,“ fassen Sie sich bitte kurz, meine Zeit ist gemessen.“ Während der Prokurist diese Worte sprach, warf er einen ungeduldrigen Blick nach der Equipage, die eben auf dem Hofe vorgefahren war. Es war dieselbe, die wir schon am Anfange unserer Erzählung erwähnt haben.

„Ich werde mich so kurz fassen, wie möglich. Sie fabriziren Ihren Stahl aus Eisen mittelst eines langen Gähprozesses.“

„Natürlich.“

„Das erfordert einige Tage.“

„Ganz recht.“

„Nun wohl, ich habe eine Erfindung gemacht, mein Herr, die es ermöglicht, Stahl in fünf bis sechs Stunden zu fabriziren.“

„Unfinn, mein Herr.“

„Urtheilen Sie nicht zu schnell,“ erwiderte Martin, dessen Stolz sich regte. „Ich gebe Ihnen die Versicherung, mein Herr.“

„Lassen Sie doch Ihre Versicherungen; der Gedanke ist einfach absurd, ganz unmöglich.“

„Woher wissen Sie das denn so genau, mein lieber Bubde,“ ließ sich jetzt eine tiefe, schnell-sprechende Stimme vernehmen.

Der Prokurist hatte sich gerade auf den beiden Hinterbeinen seines Stuhles geschaukelt; bei den plötzlichen Worten des Prinzipals wäre er fast hintenüber gefallen. Martin Denhard drehte sich überrascht um und sah einen kleinen, wohlbeleibten Herrn vor sich, der ihn scharf musterte.

„Sie können also Stahl in einem halben Tage machen, nicht wahr?“

„Ich habe meine Erfindung noch nicht ganz vollendet, mein Herr,“ antwortete Denhard eifrig, da er endlich zu seiner Freude einen theilnehmenden Zuhörer fand, „aber ich habe bei meinen chemischen Experimenten solchen Erfolg gehabt, daß ich die feste Ueberzeugung des baldigen Gelingens habe.“

„So, so!“

„Jetzt suche ich noch einen Kapitalisten, der mir das Geld zur Vollendung meiner Erfindung giebt.“

„Und sie bezahlt, nicht wahr?“ fiel der Prokurist ein.

„Nein, mein Herr,“ antwortete Denhard ruhig. „Nicht eher, als bis der Erfolg da ist. Es könnte mir doch noch mißlingen.“

„Bravo!“ rief der Prinzipal. „Nun wissen Sie's, Bubde. Aber weiter, mein Herr. Wenn ich nun das Kapital für Ihre Experimente fände und Sie hätten Erfolg, was dann?“

„Sie würden der Pionier einer neuen Aera in der Stahlfabrikation werden, mein Herr, und Sie würden ein kolossales Vermögen erwerben.“

„Und Sie? Würden Sie mir das alles überlassen?“

„Nein, mein Herr; ich würde es als selbstverständlich betrachten, daß Sie mich entschädigen, viel-

## Der Erfinder.

Erzählung von Th. Cide.

Nachdruck verboten.

1)

I.

„Wollt Ihr feigen Durschen wohl den Jungen zutreiben lassen!“

Es war ein stattlicher, junger Mann, der mit sprunger Stimme diese Worte hervorrief und damit eine Anzahl halbwüchsiger Jungen auseinandertrieb, die gemeinsam über einen Altersgenossen hergefallen waren, der sich zwar tüchtig wehrte, aber doch der Uebermacht nicht gewachsen war. Mit kräftiger Hand hatte Martin Denhard den Jungen ergriffen und ihn den Fäusten seiner Feinde entzissen. Der aber war so sehr im Eifer des Gefechts, daß er gar nicht merkte, was vorging, sondern in der Meinung, die Faust eines Gegners zu verspüren, nach Bubdenart mit geschlossenen Augen weiter um sich hieb.

„Willst Du kleiner Wüterich Dich nun wohl beruhigen,“ rief Martin Denhard halb ärgerlich, halb belustigt über den Kampfesifer des Kleinen, „oder ich werfe Dich in den Dreck!“

In diesem Augenblick fuhr gerade eine Equipage herüber, in deren Fond zwei elegant gekleidete, junge Damen saßen, die mit unverhohlenem Interesse die Gruppe betrachteten. Im nächsten Augenblick war der Wagen, dessen Räder den Straßen-schmutz, nicht zum Vortheil von Martin Denhards Kleidung, weit umhergesprüht hatten, verschwunden und Fritz Klages schaute mit erstaunten Augen auf den Mann, der ihn den Händen seiner Peiniger entzissen hatte.

„Ach so,“ sagte er, „Sie sind es, ich dachte, es wäre einer von den Bengeln.“

„Du bist mir ein netter Bursche,“ erwiderte Martin Denhard. „Sieh' mal an, wie ich zugerichtet bin dafür, daß ich Dir geholfen habe.“

„Thut mir leid,“ sagte der Junge, „aber seien Sie man nicht böse. Kommen Sie mit nach Muttern, die kann Sie wieder reine machen.“

„Nein, laß nur gut sein, es thut nichts. Wem gehört denn diese Fabrik?“

„Menzel und B. ch,“ rief der Junge, eifrig bedacht, sein Versehen wieder gut zu machen.

„Ach so, die Firma kenne ich, Menzel und Bachs

Eisenwerke, nicht wahr? Ist Herr Menzel denn jetzt wohl zu sprechen?“

Der Junge lachte und zeigte dabei eine Reihe glänzend weißer Zähne.

„Was hast Du denn zu lachen?“

„Der lebt hier nicht mehr, der liegt auf'm Kirchhof; ist schon sechs oder sieben Jahre todt. Aber 'n alten Bach werr 'n Se wohl sehen können.“

„Wo ist denn das Comptoir?“

„Ich will's Ihnen zeigen. Ich arbeite hier ja; Vater auch, wenn 'r überhaupt was dhut. Kommen Sie hier man rein!“

Martin Denhard trat durch den Thorweg in einen weiten Hof, der von großen Gebäuden mit mächtigen Schloten umgeben war. Hier und da sah man den Widerschein eines glühenden Gießhofens. Der Junge zeigte auf ein etwas zurückliegendes kleineres Haus mit blanken Fenstern.

„Da is 's Comptoir, da wird wohl wer sein.“

Damit steckte er seine Hände in die Hosentaschen und ging pfeifend davon, indem er ab und zu sich umschah und sich den Fremden noch einmal betrachtete, der dem Comptoir zuschritt.

„Ist Herr Bach zu sprechen?“ fragte Denhard den Portier, der ihm geöffnet hatte.

„Nein,“ war die Antwort, „aber Herr Bubde ist anwesend.“

„Wer ist Herr Bubde?“

„Der Prokurist.“

„Ich will ihn sprechen.“

Der Portier führte Denhard durch einen engen, mit verschleudenen Eisen- und Stahltheilen angefüllten Flur in ein wenig einladendes Vorzimmer. Dort klopfte er an eine Thür, in der er auf ein unfreundliches „Herein“ verschwand, um nach einer Weile wieder herauszukommen und Martin Denhard zum Eintritt aufzufordern.

Im nächsten Augenblick stand dieser einem Herrn von etwa 35 Jahren gegenüber, der an einem Schreibtisch saß und nur den dunkeln Kopf mit den durchdringenden Augen ein wenig nach dem Fremden umwandte.

„Sie wünschen?“ fragte er kalt.

„Ich möchte den Chef der Firma etwas vorgelegen.“

„Zeugnisse?“ fragte der andere. „Bemühen



finn und Gang zum Betrug. Heute Morgen erhielt ich die schriftliche Mitteilung, daß Martin seit Ostern zweihundertzig Mal wegen „Unwohlsein“ oder „Kopf- und Halschmerzen“ entschuldigt worden sei!

„Lieber Robert,“ unterbrach Margarethe den sich förmlich in Born redenden Bruder, „das ist doch immer noch kein Unglück. Seit Ostern bis jetzt sind etwa 180 Schultage verfloßen, von denen Martin, der erst dem zweiten Schuljahr angehört, nur den vierten Theil veräuht hat; er ist ja noch jung, er kann und wird Alles nachholen!“

„Grethe,“ fiel ihr der Bruder erregt ins Wort, „ich achte dein Bestreben, mich mit Eifer zu verjöhnen; ich finde erklärlich dein Bemühen, Eise deshalb nach Kräften zu entschuldigen; aber ich bedaure auch gleichzeitig deine Kurzsichtigkeit in dieser wichtigen Erziehungs-Angelegenheit. Auch dein Erieh wird kommende Ostern mit dem Schultornister bewaffnet; darum liegt mir viel daran, bei dir zu verhalten, was wir an Martin verschuldet; sonst würde ich selbst dich bitten, nun endlich diese Unterhaltung, zumal am Abend vor Weihnachten, abzubrechen.“ Mit sichtbarem Interesse lauschte Grethe den weiteren Ausführungen ihres Bruders.

„Nicht ein Tag,“ fuhr dieser fort, „vergeht in der Schule, der nicht einen Fortschritt für den Schüler bedeutet. Nicht immer ist der Fortschritt ein stofflicher, aber doch stets ein Wachsen einer geistigen Kraft oder ein Zunehmen in einer technischen Fertigkeit; selbst stille Beschäftigung übt die Kraft; denn gesunder Ehrgeiz spornt den Willen an, und dieser wirkt auf die geistigen Kräfte, ihre Leistungsfähigkeit zu erhöhen.“

„Aber,“ warf Margarethe ein, „die Kinder sind doch nicht gleich befähigt; der Eine lernt schnell, der Andere begreift schwer. Und die dadurch entstehende Ungleichheit in den Leistungen der Schüler einer Klasse macht es begabten Kindern möglich, bald etwas Versäumtes wieder nachzuholen; und Martin ist begabt.“

„Freilich, liebe Schwester,“ fuhr der Bruder fort, „hast Du damit recht; aber doch nur scheinbar; denn Lernen und Vernunft ist zweierlei! Es ist etwas ganz Anderes, ob ein Knabe ein Gedicht, dessen Behandlung er veräuht hat, nachpaukt, oder ob er unter Leitung eines verständigen Lehrers selbstständig in das Verständnis des Gedichts einbringt. Ein Kind mit unregelmäßigem Schulbesuch fühlt am tiefsten selbst seine Lücken in Wissen und Können. Ist es ein unverdorbenes Kind, so verzagt es, Thränen glänzen in den Augen und nicht ohne Neid blickt es auf den munteren Nachbar, dem die Lösung der Aufgabe ein Spiel zu sein scheint. Ist das Kind aber schon vergiftet durch das Beispiel schlechter Umgebung, dann greift es frech zur List, schreibt ab und täuscht sich, Eltern und Lehrer. Früh übt sich, was ein Meister werden will!“ Das gilt besonders vom Laster der Lüge. Schnell ist in die ahnungslose, junge Seele der Keim zur Unlauterkeit gelegt und entwickelt sich zu nie geahnter Größe! Nicht früh genug können wir Eltern in dem Kinde das Pflichtgefühl wecken. Schon in den ersten Schulwochen muß das Kind

denken lernen: „Das wäre eine Schande, wenn ich das „u“ nicht so schreiben lernte, wie der Lehrer es haben will, und wie es Nachbars Hans schon kann.“ „Das sind Kleinigkeiten“, höre ich dich da sagen; mag sein, aber Kleinigkeiten im Sinne der Erwachsenen giebt es im Leben eines Kindes nie. Da sind Kleinigkeiten die Bausteine zu einem festen Charakter!“ Hier hielt er inne; er hatte zuletzt mit einer Wärme gesprochen, die seiner Schwester an ihm ganz fremd war.

„Nachdem ich dich gehört habe, verstehe ich dich und will gern von dir Lehre annehmen. Ich verspreche dir, mein Erieh soll muthwillig keine Schultage veräuhen. Mit größter Strenge will ich von seinem Munde das Laster der Lüge bannen und über seinem Herzen wachen, daß es unverdorben bleibt.“

„Auch Martin ist noch unverdorben,“ nahm der Bruder wieder das Wort, „denn als ich ihm heute ins Gewissen redete (das kommende Christkindlein mit seinem herzeindringenden Blick öffnete mir gar bald die Thür des kleinen Herzens), gestand er freiwillig, daß er schon oft gegen mich, gegen Mama, gegen sein Schwesterchen, gegen seinen Lehrer und seine Mitschüler unaufrichtig gewesen sei, er „habe sich aber nichts Böses dabei gedacht.“ Dieses freimüthige Geständniß freute mich unbeschreiblich; aber eben so groß war meine Betrübnis darüber, daß Eise nicht nur die Unwahrheit oft ungestraft hat durchgehen lassen, sondern daß sie ihm zuweilen sogar eine Lüge in den Mund gelegt hat! Und Eise mußte auch gar bald erfahren, daß, wer falsche Liebe sät, auf Sand baut. Denn förmlich schen wandte sich Martin von seiner Mutter, stürzte mit ausgebreiteten Armen auf mich ein und bat: „Vater, sei nicht böse! Ich will dir von heute ab immer die Wahrheit sagen; will alle Tage zur Schule gehen und es nie mehr verschlafen.“

„Glaube, Grethe, mehr als meine Vorwürfe lassen auf Eise ihre eigenen. Von Herzen gern verzehle ich ihr, denn ich bin überzeugt, daß sie zwischen sich, den Kindern und mir nie mehr das Gespenst der Lüge dulden wird. Und diese feste Ueberzeugung ist meine Weihnachtsgabe, die für mich Alles, was morgen der Christbaum mit strahlendem Glanze überfluthen wird, an Glanz und Werth übertrifft.“

Wie gerufen trat bei diesen Worten Frau Eise ein, reichte schweigend ihrem Gatten die Hand, die dieser freudig ergriff; er sah ihr prüfend ins Auge und sagte: „Eise, nicht wahr, wir wollen's nie vergeßen, daß der morgen aus's Neue Einzug in unsere Herzen halten will, gesagt hat: „Ich bin die Wahrheit!“ „Nein,“ behauptete Eise und schmiegte sich an des Mannes Brust, während Margarethe bewegt schlief:

„Christ ist erschienen, uns zu verfühnen!“

## lokale Nachrichten.

Das „Normalstatut für Handwerkskammern“, dessen Ausarbeitung die vom Gewerbe-

kammertag eingesetzte Commission soeben vollendet hat, enthält u. a. folgende Bestimmungen: Die Wahlen zu den Handwerkskammern erfolgen auf sechs Jahre. Alle drei Jahre scheidet die Hälfte der Mitglieder aus. Die Ausscheidenden werden beim Zusammentreten der Kammer durch das Loos, später durch die Amtsdauer bestimmt, doch ist eine Wiederwahl zulässig. Wählbar sind nur solche Personen, welche zum Amte eines Schöpfen fähig sind, das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben, im Bezirk der Handwerkskammer mindestens 3 Jahre ein Handwerk selbstständig betrieben und die Befugniß zur Anleitung von Lehrlingen besitzen. Die Kammermitglieder verwalten ihr Amt als Ehrenamt unentgeltlich, doch werden ihnen baare Auslagen ersetzt und für die Theilnahme an den Plenar- und Abtheilungs-Sitzungen Entschädigungen für Zeitveräuhen gewährt. Die Kammer kann sich bis zu einem Fünftel ihrer Mitgliederzahl durch Zuwachs von Sachverständigen ergänzen.

Die Aufgabe der Handwerkskammer bildet die Vertretung der Handwerksinteressen ihres Bezirks. Zu ihren Pflichten gehören: 1) die Regelung des Lehrlingswesens; 2) die Durchführung und Ueberwachung der für das Lehrlingswesen geltenden Vorschriften; 3) die Unterstützung der Staats- und Gemeindebehörden in der Förderung des Handwerks durch thätigliche Mittheilungen und Erstattung von Gutachten; 4) Berathung von Anträgen über die Verhältnisse des Handwerks und Ausarbeitung von Jahresberichten über die Gestaltung der Lage der Handwerker in ihrem Bezirk; 5) Bildung von Prüfungsausschüssen zur Abnahme der Gesellenprüfung und 6) Bildung von Ausschüssen zur Entscheidung über Beschwerden gegen die Prüfungsausschüsse. — Die Handwerkskammer soll in allen wichtigen, die Gesamtinteressen des Handwerks berührenden Angelegenheiten gehört werden. Sie ist befugt, Fachschulen für die Aus- und Fortbildung von Meistern, Gesellen und Lehrlingen zu errichten und zu unterstützen. Ebenso steht ihr die Veranstaltung ständiger Ausstellungen von mustergiltigen Kraft- und Arbeitsmaschinen und Werkzeugen, die Errichtung gemeinschaftlicher Kunststätten, sowie die Bildung von Credit-, Rohstoff-, Werk- und Magazin-Gesellschaften zu. Von der Kammer sind ständige Ausschüsse zur Berathung der einzelnen, das Handwerk berührenden Fragen zu wählen. Freie Innungen kann die Ermächtigung zur Bildung von Prüfungsausschüssen nur unter folgenden Voraussetzungen ertheilt werden: 1) die Zahl der Innungsmitglieder muß mindestens 15 betragen; 2) die bei den Innungsmitgliedern beschäftigten Lehrlinge müssen innerhalb der letzten zwei Jahre regelmäßig die Fortbildungs- oder Fachschule besucht haben; 3) die Mitglieder des Prüfungsausschusses müssen zur Hälfte aus Innungsmitgliedern, zur Hälfte aus Gesellen bestehen, welche vom Gesellenauschuß der Innung gewählt sind und die Gesellenprüfung bestanden haben. Zur Mitwirkung bei den Geschäften der Handwerkskammer soll ein Gesellenauschuß herangezogen werden.

Pflicht der Post zur Prüfung der Posteinlieferungsbücher. Eine Firma hatte sich zur

Ertheilung der Bescheinigung über die Einlieferung von Postanweisungen eines Posteinlieferungsbuches bedient. Ein bei der Firma angestellter Buchhalter, dem die Führung dieses Buches und die Abgabe der Postanweisungen an die Postanstalt oblag, hatte hierbei in der Weise Unterhändeln begangen, daß er dem ihn abfertigenden Postbeamten Postanweisungen zur Annahme vorlegte, die anstatt mit der im Posteinlieferungsbuch niedergeschriebenen Adresse mit seiner eigenen Adresse oder mit einer Deckadresse versehen waren. Dies war den Annahmehauptmann entgangen, weil sie es unterlassen hatten, die Aufschriften der ihnen übergebenen Anweisungen mit den Eintragungen im Posteinlieferungsbuch zu vergleichen. Die auf die untergeschobenen Postanweisungen eingezahlten Beträge hatte der ungetreue Buchhalter sodann selbst erhoben und die Firma auf solche Weise um mehrere Tausend Mark geschädigt. Da von ihm nichts zu erlangen war, beantragte die Firma Schadenersatz von der Postverwaltung, die vom Reichsgericht auch dem Antrage gemäß verurtheilt worden ist. Das Reichsgericht hat hierüber angenommen, daß als Abnehmer der auf Grund von Posteinlieferungsbüchern zur Post gegebenen Gegenstände der anzusehen ist, auf den das Buch lautet, nicht der, der nur im Auftrage des Buchinhabers die Einlieferung besorgt. Durch die Eintragung in das Buch ist in klarer Weise der Wille des Abnehmers zum Ausdruck gebracht, an welche Person die Abfindung des Geldes erfolgen soll. Dieser Willensäußerung gegenüber besteht die Pflicht der Postanstalt, nur solche Postanweisungen anzunehmen, die der Eintragung im Einlieferungsbuch entsprechen. Wenn die Postanstalt dieser Pflicht nicht genügt, sondern der von ihr ertheilten Bescheinigung entgegen eine mit einer anderen als der in der Eintragung angegebenen Adresse versehenen Postanweisung annimmt und infolge dessen die Auszahlung an eine unrichtige Person erfolgt, so ist der dadurch dem Abnehmer erwachsene Schaden durch Verschulden der Postbehörde verursacht. Darin wird auch durch den Betrug des Angestellten des Abnehmers nichts geändert; denn die Verletzung der Post obliegenden Vertragspflicht begründet an und für sich die Verbindlichkeit zum Schadenersatz; ohne diese Verletzung würden die unrichtigen Postanweisungen nicht angenommen worden sein.

Schnellere Bestellung von Telegrammen. Das Reichspostamt beabsichtigt, wie verlautet, die Telegramm-Bestellung in den größeren Orten einer eingehenden Reform zu unterziehen. Man will größere Schnelligkeit in der Zustellung der Telegramme herbeiführen und zugleich die bedeutenden Kosten der jetzigen Art der Zustellung, welche bekanntlich sehr beträchtlich sind, herabsetzen. Als Muster soll das amerikanische System der sog. Zeitungsjung'n dienen, jedoch mit dem Unterschied, daß an Stelle der in Amerika verwendeten, meist noch schulpflichtigen Knaben bei uns Telegrammbesorger beschäftigt werden sollen, die das Alter von 16 Jahren erreicht haben. Jeder Bote soll zur Bestellung nur ein Telegramm erhalten, während jetzt zu einem Bestellgang stets mehrere Telegramme zusammengestellt werden. Die Entlohnung geschieht für das Stück.

leicht durch eine Taxation am Gewinn.“ „Ehdu. Wir ordnen das später. Die Sache gefällt mir. Es giebt noch vieles zu erfinden. Machen Sie sich ans Werk.“

„Wie? Sie wollen mir helfen?“

„Allerdings.“

„Hurrah!“ schrie Martin, begeistert von dem endlichen Erfolge seiner Bemühungen, indem er die Hand des kleinen Herrn ergriff und heftig drückte.

„Sie sind der Mann, nach dem ich seit Jahren ausschau!“

„Und Sie sind der Mann, den ich seit zehn Jahren suche. Wir werden einen richtigen Contract zusammen machen. Sehen Sie ihn doch einmal auf, Bubbe. Sehen Sie sich inzwischen etwas in der Fabrik um, suchen Sie sich ein geeignetes Laboratorium aus und gehen Sie ans Werk.“

„Gewiß, mein Herr,“ rief Martin voll Eifer.

„Wann kann ich beginnen?“

„Beginnen? Jetzt, sofort! Wozu warten? Morgen können wir todt sein.“

Martin fühlte, wie eine seltsame Bewegung ihn ergriff und er trat einen Augenblick an das Fenster, während sein neuer Freund ihm aufmunternd zu- rief. Bald hatte er seine Fassung wiedergewonnen und sagte mit ruhiger Höflichkeit: „Ich vermuthete, ich habe die Ehre, mit Herrn Bach zu sprechen.“

„Tawohl, ich bin Menzel und Bach, Herr — Herr —“

„Denhard — Martin Denhard.“

„Geben Sie mir die Hand, Herr Denhard. Handeln Sie gegen mich als Ehrenmann und Sie werden den besten Freund an mir haben. Hintergehen Sie mich, so werden Sie sich im ganzen Leben keinen bittereren Feind machen als Robert Bach.“

„Dürfen wir eintreten, Papa?“

„Natürlich, Kinder, immer herein!“ rief der Fabrikant mit strahlendem Gesicht; und als die beiden jungen Damen, die in der Equipage gesessen hatten, eingetreten waren, sagte er, auf Martin Denhard zeigend: „Dies, Kinder, ist mein neuer Assistent, Herr Martin Denhard. Meine Tochter und meine Nichte.“

III.

Martin Denhard schaute mit schlecht verhehlter Bewunderung auf die beiden reizenden Mädchen- gestalten vor ihm und als er sich etwas verlegen abwandte, sah er, wie die Augen des Prokuristen mit gehässigem Ausdruck auf ihm ruhten und er fühlte, daß er sich in diesem Manne einen bösen Feind gemacht hatte.

„Nun, Kinder,“ rief der Fabrikant, „wieder angelangt!“

„Ja, Papa. Ich habe Nelly überall umhergeführt; aber die Walzwerke haben wir noch nicht besucht.“

„Nun, und die will Nelly auch wohl nicht sehen?“

„Doch, Onkel, bitte schön!“ rief die Nichte. „Unsinn! Was wollt Ihr Mädchen zwischen all dem Schmutz und Lärm!“ erwiderte der Fabrikant gutmüthig polternd.

„Aber Du versprachst es mir doch, Onkel.“

„Ganz recht, aber das war nach dem Mittagessen; da ist mir nicht so ganz zu trauen.“

„Glaub's nicht, was er sagt, Nelly,“ rief Anni, die Tochter, lachend. „Papa bricht niemals sein Wort.“

„Hören Sie, Herr Denhard! Es ist doch nett, wenn man so guten Ruf hat. Uebrigens wäre es mir wirklich lieber, wenn Ihr Mädchen aus dem Qualm und Lärm fortblieben wollten, aber ich sehe schon ein, daß mein Neben doch nichts hilft. Da kommt nur her, ich will mit Euch gehen. Sie schließen sich uns auch wohl an, Herr Denhard. Wir können dann gleich einen Raum für Sie aus- wähen. Geht nur voran, Ihr Mädchen, wir kommen gleich nach.“

Denhard machte einen schnellen Schritt zur Thür hin, um sie für die Damen zu öffnen, doch der Prokurist war ihm zuvor gekommen und warf der Tochter des Hauses beim Hinangehen eineln bedeutungsvollen Blick zu. Der alte Bach bemerkte es wohl und künzelte unwillig die Stirn.

„Ich sehe es gern,“ meinte er dann, als die Damen fort waren, „wenn die beiden Herren sich zunächst einmal die Hände schüttelten. Ich liebe es, wenn alle meine Mitarbeiter gut miteinander harmonieren. Als ich hereintrat, schien an der Maschine nicht alles in Ordnung zu sein. Das ist nun reparirt.“

Martin Denhard streckte freimüthig dem Prokuristen die Hand hin, der lächelnd die seine hinein- legte. Denhard aber war gar nicht wohl bei dem Druck dieser Hand, die sich so kalt anfühlte, daß er froh war, als er sie wieder fahren lassen konnte, um seinem Chef auf den Hof zu folgen.

„Dieser alte Idiot!“ murmelte der Prokurist grimmig vor sich hin, als er allein im Comptoir stand und vom Fenster aus die Fortgehenden beobachtete; „auf jeden Köder beißt er an.“

Einem Augenblick stand er zögernd da, dann nahm er seinen Hut, verließ das Comptoir und schritt, nachdem die Borangegangenen verschwunden waren, eilig durch den Hof nach den Fabrikgebäuden, die er an einer anderen Stelle betrat, als jene.

Die kleine Gesellschaft besichtigte ein Gebäude nach dem andren; das mächtige eiserne Balkenwerk der weiten Bauwerke war fast immer in dichten Qualm eingehüllt, der von Zeit zu Zeit von einer Masse weißglühenden Eisens emporzischte, das mit riesigen Rängen von einem funtensprühenden Schmelz- ofen auf einen eisernen Karren gelschleppt wurde, um zu dem großen Dampfhammer gebracht zu

werden. Der ließ dabei eine Reihe von mächtigen Schlägen darauf niederfallen, die die Gestalt des Metalls so veränderten, daß es fähig war, unter Hohlwalzen hindurchzugehen, die es wieder ver- flachten, während zugleich das glänzende Roth immer mehr verschwand, bis es ganz schwarz wurde. Dann sah man es, wie glühende Eisenstücke durch ganz kleine Rollen gezogen und zu Draht verarbeitet wurden, der sich auf dem eisernen Boden wie Schlangen, deren Biß brennenden Schmerz verursacht hätte, hin und her drehte und wand. Weiter ging man zu den Stätten, wo riesige Eisenplatten planirt wurden und wo eine mächtige Maschine Späne glänzenden Metalls ab- hobelte, das in starken Rosten niederfiel und sich unten zu einem Haufen sammelte.

Bald trat der Prokurist mit den übrigen zu- sammen, lachend und scherzend und eifrig darauf bedacht, den Namen alles zu erklären und die Arbeiter aufzufordern, Proben ihrer Thätigkeit vorzu- zeigen. Der Fabrikant schaute mit zufriedener Ge- nugthuung auf die Freunde der Mädchen, während Martin Denhard schweigend und zurückhaltend an seiner Seite ging.

„Na, ich denke, jetzt wär's genug,“ meinte der Fabrikant.

„D nein, Papa, wir haben ja die Drehbänke und Schwingräder noch nicht gesehen.“

„Das ist denn doch auch wirklich kein Platz für Damen. Wollen Sie heute mit uns speisen, lieber Bubbe. Auch Sie, Herr Denhard, bitte ich zu kommen, wir können dann alles noch einmal durch- sprechen.“

„Es wird mir eine Ehre sein, Herr Bach,“ er- widerte Martin Denhard, dessen Augen voll Be- wunderung auf Anni Bach ruhten, die nebst ihrer Cousine von dem Prokuristen in ein weiteres Ge- bäude geführt wurden, wo unter betäubendem Lärm Eisen und Stahl bearbeitet und sogar gesägt wurde; auf der einen Seite drehten sich eine Anzahl Kreis- sägen mit fabelhafter Geschwindigkeit und zerhackten mit Leichtigkeit erhigte Eisenbarren, die dagegen ge- legt wurden, und der Staub, der davon flog, waren glühende Eisenplättchen, die die Augen blendeten wie prächtiges Feuerwerk.“

„D, das würde ich nicht gern veräuht haben,“ rief Nelly, während sie dem Prokuristen zu einem anderen Ende des Gebäudes folgte, wo ein riesiges Rad sich langsam drehte und ein durch Schwing- riemen damit verbundenes kleineres Rad in Be- wegung setzte. Es waren gleichsam die zwei Herzen, welche die Pulse einer ganzen Anzahl von kleinen Maschinen in Thätigkeit erhielten.“

„Das die Damen nicht zu nahe an das Rad kommen, Bubbe,“ rief der Fabrikant.

„Werde schon dafür sorgen, Herr Bach,“ war die Antwort des Prokuristen, der dann in seiner Erklärung fortfuhr.

Wöthlich erfolgte ganz am unteren Ende des Raumes eine kleine Explosion, ein Ausbruch von Dampf, der ganz bedeutungslos war, aber einetl starken Luftzug hervorrief, der Staub und Papier- schmelze, die überall umherlag, durch den Raum segte. Und auf einmal, ehe es jemand bemerken und verhindern konnte, war Anni Bachs leichtes Sommerkleid an das große Rad geweht, von dem Schwungriemern gefaßt und die Trägerin desselben thätiglich vom Boden emporgehoben. Im nächsten Augenblick würde sie umhergeschleudert und zer- schmettert worden sein, wenn nicht Martin Denhard herbeigekürzt wäre und das Schicksal aufgehalten hätte.

Man hörte ein kurzes Meifen und einetl Schreckensschrei aus dem Munde der Geretteten: ihr leichtes Kleid war zerrissen und sie selbst mit Wucht auf den Boden geworfen, von wo sie mit Entsetzen sah, wie ihr Lebensretter von dem Rad umhergeschleudert wurde, dessen Schwungriemern ihn mit riesiger Kraft gefaßt hatte.

Ein wilder Schreckensruf tönte durch den Raum, dem ein angstvolles Schweigen folgte, während die entsetzten Zuschauer mit starren Augen dem gräß- lichen Schauspiel zusahen. In dem Schrecken und der Aufregung schien keiner an die erste Pflicht zu denken, das Stillstehen der Maschine zu ver- anlassen.

Bedanken fliegen schnell in solchen Fällen, und als der Prokurist sah, wie der fremde Eindringling mit seinen albernen Ideen, wie er ihn nannte, von dem Rade gefaßt war, da dachte er zuerst daran, daß er nun für immer aus dem Wege geräumt sei. Da auf einmal ließ die Bewegung des Rades nach, Martin Denhard wurde von dem Schwungriemern losgelassen und fiel schwer zu des Fabrikanten Füßen nieder, der mit Entsetzen den Voraug beobachtet hatte. Der Prokurist hatte sich inzwischen zu Anni gewandt, hatte sie vom Boden aufgehoben und hielt die heftig Zitternde in den Armen. Nach- dem ihr Vater sich überzeugt hatte, daß sie nicht bedeutend verletzt war, richtete er seine ganze Sorge auf Denhard.

„Holt schnell Wasser,“ schrie er, „und ruf einen Arzt herbei.“

„Ist er todt, Onkel?“ fragte weinend Nelly.

„So Gott will, nicht, mein Kind,“ antwortete der Fabrikant mit ernster Stimme. „Der Kopf scheint einen heftigen Riß zu haben und auch der Arm scheint gebrochen zu sein.“

In diesem Augenblick ließ sich Anni, die wieder zu sich gekommen war, weinend an der Seite ihres Vaters auf die Knie nieder und ergriff seine Hand, ein Bild, das der Prokurist mit grümmiger Miene beobachtete.



# Weihnachtsjubiläum.

Das Christkind kommt, die Glocken klingen,  
Nun wird es hell in jedem Raum,  
Und Alle, Alle froh umringen  
Den lang' ersehnten Weihnachtsbaum.

Beim Nadelduft und Glanz der Lichter  
Theilt Liebe ihre Gaben aus.  
Wie strahlen da die Angesichter!  
Wie jubelt's laut von Haus zu Haus!

Jedoch am laufften, will mir scheinen,  
Ganz aufgelöst in sel'ger Hast,  
Sind ohne Zweifel uns're Kleinen:  
Das Christkind kommt ja heut' zu Gast!

Das ist ein Jubel ohne Ende  
Ob all der Herrlichkeit und Pracht.  
Ja, selbst das Kleinste streckt die Hände  
Den Lichtlein zu und jauchzt und lacht.

Und mit den Kindern fühlen wieder  
Die Eltern sich auf's Neue jung  
Und schauen in den Jubel nieder  
Voll seliger Erinnerung.

F. Makarius.

## Von Nah und Fern.

**\* Eine serbische Majestätsbeleidigung.**  
Aus Belgrad wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Der Komiker Georg Babic ist durch sein Talent, bekannte Personen zu copiren, in ganz Serbien populär geworden, und seit Jahren giebt er in öffentlichen Lokalen und in Privatgesellschaften Vorstellungen, wobei er hervorragende Persönlichkeiten, auch Staatsmänner, Minister und andere Würdenträger geradezu verblüffend copirt. Eine seiner gelungensten Leistungen ist die Nachahmung des Königs Milan, und dieser ließ, als er noch zur Zeit seiner Regierung davon erfuhr, Babic zu sich beschicken und förderte den Komiker auf, ihn zu copiren. Der König amüsierte sich dabei köstlich und entließ den Italiener reich beschenkt. Im Laufe der gegenwärtigen Skupstina-Jession wurde jedoch ein neues draconisches Gesetz gegen Ehren- und Majestätsbeleidigungen erlassen, in welchem die Nachahmung von Mitgliedern des Königshauses in öffentlichen Vorstellungen streng verboten wird. Die Behörde erfuhr, daß Babic in seinen Vorstellungen fortfuhr, König Milan zu copiren, und erblühte in diesem Vorgehen das Verbrechen der Majestätsbeleidigung. Babic wurde vor Gericht gestellt, und der hiesige Gerichtshof erster Instanz sprach ihn in der gestern stattgehabten Verhandlung der gegen ihn erhobenen Anklage gemäß schuldig und verurtheilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

**\* Weiteres aus der Confiskationspraxis.**  
Der Wiener Staatsanwalt Dr. Bobies hat jüngst ein Confiskationskunststück ausgeführt, über das ganz Wien gelacht hat. Er hat ein Wiener Wigblatt wegen eines Gebichtes, das den moralischen Anschauungen des tugendhaften Staatsanwaltes nicht entsprach, confiszirt. Nachträglich aber stellte es sich heraus, daß das confiszirte Gebicht von — Goethe war und längt in allen Sammlungen Goethe'scher Gebichte existirt. Ob der Herr Staatsanwalt nach der objektiven Verfolgung durch die Confiskation auch die subjektive Verfolgung des Verfassers eingeleitet hat, ist nicht bekannt geworden. Herr Dr. Bobies ist offenbar auch ein großer Gegner Zola's. Das wird zwar Herrn Zola kaum schaden, ist aber sehr unangenehm für ein Wiener Montagsblatt, in dem Zola's Roman „Paris“ erscheint, und das nun eben wegen des Romanes schon fünfmal confiszirt worden ist.

**\* Die Vorgeschichte des Duells Scip-Pfeiffer fällt nach dem „Vater Kurier.“ in die Mandarzeit zurück. Der Major hatte sich gegen die Frau des Premiers Freiheiten erlaubt, gegen welche Letzterer mit Recht eintreten zu sollen glaubte. Bei einer Begegnung auf der Straße verlagte der Premierlieutenant dem Major den Gruß. Darauf vom Major angerebet, erklärte der Premierlieutenant, daß er einen Schuß nicht gräbe. In Folge dessen zog der Major auf offener Straße den Degen und der Premierlieutenant den seinen. Es wäre schon damals zu einem Blutvergießen gekommen, wenn nicht das Publikum die Streitenden getrennt hätte. Die Folge dieses Vorganges war die Pensionierung beider Offiziere.**

**\* Internationale elektrische Post** nennt sich ein Unternehmen, das von Belgien ausgeht und bei den Vertretern des Selbstfahrer-Wesens (Automobilismus) und anderer Sports Aufsehen erregen wird. Es hat sich nämlich eine Gesellschaft mit einem Anfangskapital von 8 Millionen in Brüssel gebildet, um auf fahrbaren Straßen elektrische Stationen zum Füllen von Akkumulatoren anzulegen. Diese elektrischen Ladestellen sollen in Abständen

von 15 bis 20 Kilometern errichtet und nach einem gleichen Muster aufgebaut werden. Da die Anlage aber nicht nur für die Bedürfnisse elektrischer Selbstfahrer vorgesehen ist, sondern auch für solche, die Petroleum, Benzin, Gas zc. benutzen, so würden sie für den ganzen selbstständigen Straßenverkehr Bedeutung gewinnen, um so mehr, als auch ein Restaurant, eine Station für ärztliche Hilfeleistung, eine Reparaturwerkstatt, eine Niederlage von Oelen und andern Mineralstoffen, sowie von Ergänzungs- theilen für Wagen und Räder damit verbunden sein sollen. Die ersten Netze solcher Anlagen werden die großen Landstraßen Belgiens und Frankreichs umfassen, und zwar soll als erste Linie die Straße von Brüssel nach Paris durch das Thal der Maas möglichst schnell hergestellt werden. Der Pariser „Electricien“ äußert dazu, daß die Ausführung dieses Planes eine wahre Umwälzung, besonders in der Industrie der Selbstfahrer hervor- rufen werde, der Nutzen für die Gesellschaft werde schon durch die zahlreiche Kundenschaft der Radfahrer gesichert sein. Die Zahl derer, die an dem Gelingen des Unternehmens Antheil nehmen, sei Legion, und der Erfolg könne daher nicht aus- bleiben.

**\* Aus der Goethe'schen Zeit** existierte in den vierziger Jahren noch eine lebende Reliquie in Jena, nämlich der Kutscher Goethe! Dieser Mann, Georg Barth genannt, vergaß über den poetischen Neigungen, die ihn vielleicht besetzten, nicht die praktischen Bedürfnisse des Lebens. Am 7. Nov. 1825 war der 50-jährige Geburtstag der Anwesenheit Goethe's in Weimar mit großen Ehren für den Dichter gefeiert worden. Der Kupferstecher Schwedgubert hatte zu diesem Feste ein Bild Goethe's in kleinem Format in Kupfer gestochen, und Goethe hatte darunter eigenhändig zur Bezeugung seines Dankes den Vers geschrieben:

Meinen feierlich Bewegten  
Mache Dank und Freude kund.  
Das Gefühl, das sie erregten,  
Schleift dem Dichter selbst den Mund.

Von diesem Bild nebst Unterschrift hatte sich Kutscher Barth eine große Masse Nachdrücke machen lassen und verehrte jedem neu anziehenden Studenten eines davon gegen fünf Silbergroschen baar, ohne weitere Vergütung für sein eigenes Autograph: Herr St. N. N. zum Andenken von Georg Barth, Kutscher von Goethe.

**\* Guerrita, der berühmteste Stierkämpfer Spaniens,** hat, wie spanische Journale versichern, die runde Summe von 400 000 Pesetas als Honorar bezogen. Seitdem er seine stierkämpferische Laufbahn begann, also in 14 Jahren, hat er an 818 Corridos theilgenommen und 2142 Stiere erlegt. Ein Sohn armer Handwerker, ist er heute vielfacher Millionär. — In Madrid sollte vor acht Tagen im Stier- circus ein Kampf zwischen einem Elephanten und drei wilden Stieren stattfinden. Der Elefant aber, der auf der Reize höllischen Durst gelitten, that bei seiner Ankunft einen kalten Trank, indem er sechs Eimer Wasser in sich hineinschüttete, bekam eine Lungenentzündung und starb. Die Beilegung des interessanten Stierkampfes hat in Madrid mehr Bestürzung und Trauer hervorgerufen, als der Verlust aller Colonien.

**\* Große Kälte** herrscht in Finnmarken. Am Montag wurden von dort — 27 Grad Celsius gemeldet. Eine Folge davon ist, daß die Wölfe äußerst zudringlich sind und in den Nächten bis an die Wohnungen kommen, wie dies am Sonnabend, Nachts, bei Boffelop in der Nähe von Hammerfest geschah, wo die Wölfe dicht am Hause zwei Postrennhühner zerrissen.

**\* Mit dem Spitznamen Henry der Hals- abschneider** bezeichnen die weinkundigen Rheinländer in grünlichem Galgenhumor das diesjährige Produkt ihrer Reben und geben damit der Ansicht, daß der 1898er mit seiner scharfen Säure beim Trinken keine angenehmen Empfindungen in der Kehle hervorruft, einen sehr prägnanten Einbruch. Sauer und wenig ist die Signatur des Jahrganges.

**\* Höchst bezeichnend für den Umsturz in den Verkehrsverhältnissen** am Anfang und am Ende dieses Jahrhunderts ist die Schilderung eines Reisenden, der gezwungen war, von Schwäbisch Gmünd nach Ulm zu fahren; die Entfernung zwischen diesen beiden Orten wird heute vom Courierzug der württembergischen Staatsbahnen in 50 Minuten zurückgelegt. Damals ging der Reisende, ein wohlhabender Mann, in Gesellschaft seiner Frau und ihrer Magd am Montag Morgen, nachdem er am Tage zuvor in der Johanniskirche „für glückliche Erlebung vorhabender Reise“ eine Messe hatte lesen lassen, aus seiner Vaterstadt ab. Er bediente sich eines zweispännigen sogenannten „Planwägelchens“. Noch bevor man eine Wegestunde zurückgelegt und das Dorf Hussenhofen erreicht hatte, blieb das Fuhrwerk im Kotze stecken, daß die ganze Gesellschaft aussteigen und „bis über's Knie im Dreck platzen“ den Wagen vorwärts schieben mußte. Mitten im Dorfe Löbingen fuhr der Knecht „mit dem linken Vorderrad unverfänglich in ein Mistloch, daß das Wägelchen überkippte und

die Frau Geliebte sich Nase und Backen an den Planreifen jämmerlich zerschund.“ Von Mögglingen bis Aalen (ca 10 Kilometer) mußte man drei Pferde Vorspann nehmen und dennoch brauchte man sechs volle Stunden, um letztgenannten Ort zu erreichen, wo übernachtet wurde. Am anderen Morgen brachen die Reisenden in aller Frühe auf und langten gegen Mittag glücklich beim Dorfe Hopfen an. Hier hatte die Reize einweisen ein Ende, denn hundert Schritte vor dem Dorfe fiel der Wagen um und in einen „Gumpen“ (Pfütze), daß Alle „garstig beschmutzt“ wurden, die Magd die rechte Achsel auseinanderbrach und der Knecht sich die Hand verstauchte“. Zugleich zeigte sich, daß eine Radachse gebrochen und daß ein Pferd am linken Vorderfuß gelähmt worden. Man mußte also zum zweiten Mal unterwegs übernachten, in Hopfen Pferde und Wagen, Knecht und Magd zurücklassen und einen Leiterwagen mieten, auf welchem die Reisenden endlich „ganz erbärmlich zusammengeschüttelt“ am Mittwoch „um Besperläuten“ vor dem Thore von Ulm anlangten.

## Literatur.

§ Als eine prächtige Weihnachtsgabe von feiner künstlerischer Ausstattung wie hohem textlichen Werth präsentirt sich das neueste Heft der allbeliebten illustrierten Familienzeitschrift „**Zur guten Stunde**“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57. Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.). Der hervorragende bildliche Schmuck macht auf besondere Beachtung Anspruch: das Lingner'sche stimmungsvolle Bild „Der Schützengel“ dürfte zu einem Lieblings- bild der Familie werden, ebenso wie „Die heilige Nacht“ von Walter Firls uns den ganzen Zauber der Weihnacht eröffnet. Papas „Rekruten auf dem Weihnachtsmarkt“, Müller-Münsters „Meister Nuckel als Cigarrenabschneider“ und G. H. Zirkels „Eiswälder“ sorgen dafür, daß der Feststimmung auch der feine Humor nicht fehle, während die farbenprächtigen Illustrationen zu dem Hauptartikel des Heftes „Berichtsglauben, Berichtentzügen, Berichtsläusen“ uns in das Gebiet der deutschen Volks- sage hinführen und so auch der Legende gerecht werden. Besonders reichlich ist für Unterhaltung während der Weihnachtstage gesorgt. Außer den beiden Fortsetzungen von „Wandlungen“ und „Das Bierbergwirthshaus“ bringt das Heft noch zwei in sich abgeschlossene Novellen, von denen „Am des Leutnants Bart“ von glücklichem Humor durch- tränk ist, während die Weihnachtsgeschichte „Der Schützengel“ einen ernsteren Stoff aus dem modernen Großstadtleben in bichterischer Vertiefung behandelt. Auch die praktische Abtheilung „Für unsere Frauen“ trägt dem Weihnachtsthefe Rechnung; außer den sonstigen werthvollen Darbietungen bringt sie originellen Weihnachtsschmuck und eine Fülle von Recepten für Weihnachtsbäckereien. In der Gratis- beilage „Illustrierte Klassikerbibliothek“, welche „Meisternovellen des XIX. Jahrhunderts“ ver- öffentlicht, wird Friedrich Spielhagens „Hans und Grete“ beendigt und Annette von Droste-Hülshoffs Meisternovelle „Die Judenbuche“ begonnen.

§ Wie geht es man zur Zufrieden- heit? Diese Frage ist so alt wie das Menschen- geschlecht. Und sie ist doch so leicht zu beantworten: Durch häusliches Glück. Dieses zu schaffen, ist die höchste und schönste Aufgabe der Gattin und Mutter. Freilich bedarf es dazu auch so mancherlei Hilfsmittel, und ein solches, dessen sie durchaus nicht entzathen kann, ist das schön illustrierte, praktische, an Moden, Moden-Gewerbetrieben, Schnitt- und Beschäftigungs- und Unterhaltungsspielen, illustrierten Märchen, Räthseln für die Kinder, Verrückten Winken durch einen Arzt, häuslichen Winken zc. überreiche Gebrauchsbuch „**Kindergarderobe**“, Herausg. von Henry Scherwin, Berlin. Häusliches Glück wird nicht selten befördert durch Sparsamkeit, und gerade das ist die Grundlage, auf welcher dieses nutzbringende Blatt entstanden ist. Es lehrt Selbstanfertigung aller Kindergarderoben nach dem jeder Nummer beiliegenden Schnittbogen, sowie Selbstanfertigung des Kinder- spielzeuges durch die Kinder aus Resten und Ab- fällen des Haushaltes. „Kindergarderobe“ kostet nur 60 Pfg. vierteljährlich und ist für diesen Preis zu beziehen von allen Buchhandlungen und Post- anstalten. Gratis-Probennummern liefern die erften wie auch der Verlag John Henry Scherwin, Berlin W. 35.

§ Nr. 24 des „**Kunstgefang**“, Zeitschrift für Berufstätiger und Gesangsfreunde, Herausgeber Prof. Schulze-Strelitz Berlin W. (30), enthält: Prof. Julius Hey: Friedrich Schmitt und der primäre Ton. — W. Maute: Das neue Lied, Materialien zur Erkenntniß der modernen Lyrik. — Musiknachrichten: Berlin, Leipzig. — Bücher- tipps. — Musikalisches Echo. — Berichtigung. — P. Kaiser-Leipzig: Erklärung. — Allerlei. — Briefkasten. — Anzeigen.

§ Der gerettete Fasching. In Folge des großherzigen Entschlusses des Kaisers ist der schon

verloren geglaubte Carneval in letzter Stunde ge- rettet worden und dadurch ist auch das Interesse für die Neuheiten der Mode lebhaft gestiegen. Das soeben erschienene Heft 7 der „**Wiener Mode**“ bringt eine überraschende Anzahl der schönsten Vor- lagen in einer Ausfühung, die selbst die vor- wähntesten Anforderungen befriedigen muß. Dem schönen Heft liegt eine Nummer der „Wiener Kinder-Mode“ gratis bei. Handarbeits und Unter- haltungstheil sind reichhaltiger wie je, kurz, es wird für den geringen Preis geradezu unglaubliches geboten. Preis einer Nummer 45 Pf. Abonnement ut 2 Mk. 50 Pf. Zu beziehen durch jede Buch- handlung und von der Administration der „Wiener Mode“, Wien, Wienstraße.

## Humoristisches.

— **Aus Bäckers Tagebuch.** Schlag- jahne und Mohrenköpfe sind die Felsen, an welchen des Daseins Schmerzen geschehen.

— **Gedankenpflitter.** Wer einen Litr im Hause hat, bekommt oft Magenweh.

— **Deutsches Vereinswesen.** A.: „Warum wollen Sie den Namen des Vereins wissen, dem ich angehöre?“ — B.: „Nun, ich möchte eben die Flagge kennen, unter der Sie trinken.“

— **Drei verwunderliche Dinge.** In Phila- delphia hielt einst eine Quäkerin folgende Anrede an die Gemeinde: „Lieben Freunde! Es giebt drei Dinge, über welche ich mich sehr wundere. Erstens, daß Kinder das Obst von den Bäumen werfen, statt zu warten, bis es abfällt! Zweitens, daß sich Männer im Kriege oder im Duell tödten, statt zu warten, bis sie von selbst sterben. Drittens, daß die Jünglinge den Mädchen nachlaufen, denn, wenn sie zu Hause blieben, würden die Mädchen gerne zu ihnen kommen.“

— **Bedenklich.** Dame: „Haben Sie vielleicht einen Schrank aus der Zeit Ludwig XIV.“? Antiquitätenhändler: „Nein, das thut mir leid, meine Dame.“ Dame: „Bekommen Sie auch keinen?“ Antiquitätenhändler: „Vorläufig wohl kaum, meine Arbeiter streiken gerade.“

— **Berthut.** Nachtwächter: „Der Nachtwächter gratulirt zum neuen Jahr.“ Professor: „Danke, gleichfalls.“ — Nun, was soll's denn noch?“ Nachtwächter: „Es ist nur wegen der 3 Mark, Herr Professor.“ Professor: „Schön, die geben Sie meiner Frau!“

— **Neue Krankheit.** A.: „Keine Centennar-, Decennar-, Quinquennarfein läßt der Dr. Vers- binder vorübergehen, ohne ein Gebicht dazu zu machen.“ B.: „Ja, der Aermste leidet an Gedent- reimatismus.“

## 64000 Abonnenten

und demnach die größte Verbreitung aller liberalen Zeitungen großen Stils in In- und Auslande hat unzweifelhaft das durch Reichhaltig- keit und sorgfältige Sichtung des Inhalts sich auszeichnende täglich zweimal in einer Morgen- und Abendausgabe auch Montags erscheinende „**Berliner Tageblatt**“ und „**Handels-Zeitung**“ nebst seinen 5 werthvollen Beiläutern: dem farbige- illustrierten Wigblatt, „Ulke“, dem illustrierten Sonntags- beilage „Deutsche Lejahalle“, dem feuilletonisti- schen Beiblatt „Der Zeitgeist“, der illustrierten Fachzeitschrift „Technische Rundschau“ und den „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“. Im Roman-Fenilleton des nächsten Quartals erscheint ein neuer Roman von Felix Holländer: „Erlösung“, der im Gegensatz zu den bisherigen Schöpfungen des interessantesten Autors ein Familien-Roman im wahren und guten Sinne des Wortes genannt werden kann. Bei einem sorgfältigen Vergleich der Leistungen der deutschen Zeitungen wird man sich bald überzeugen, daß in Bezug auf Reich- haltigkeit und Gediegenheit des gebotenen Inhalts, sowie im Hinblick auf die rasche, zuverlässige Berichterstattung das „Berliner Tageblatt“ an erster Stelle steht. Bekanntlich ist das „B. T.“ durch seine eigenen an allen Weltplätzen, wie Paris, London, Petersburg, Wien, Rom, Konstan- tinopel, New-York sowie an allen größeren Ver- kehrs-Centren angestellten Korrespondenten vertre- ten, die diesem Blatte allein zu Verfügung stehen. Die sorgfältig redigirte, vollständige „Handels- Zeitung“ des „B. T.“ erfreut sich wegen ihrer unbeeinflussten Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines vorzüglichen Rufes und wird wegen ihrer Unabhängigkeit auch von Privat- Kapitalisten als zuverlässiger Wegweiser geschätzt. Ausführliche **Parlamentsberichte** erscheinen in einer besonderen Ausgabe, die noch mit den Nacht- zügen versandt, am Morgen des nächstfolgenden Tages den Abonnenten zugehen. Ein viertel- jährliches Abonnement des „B. T.“ kostet 5 Mark 25 Pfg. bei allen Postanstalten Deutsch- lands. Annoncen finden im „B. T.“ namentlich in den gebildeten und besser situirten Kreisen die erfolgreichste Verbreitung.

Nachstehender Bestellzettel für die Post-Abonnenten ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrags möglichst sofort dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird.

Um Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu  
bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) für das 1. Vierteljahr 1899  
ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)

### Altpreussischen Zeitung

mit der Gratis-Beilage „**Illustriertes Sonntagsblatt**“  
Name und Stand: Wohnort:

M. Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu

Dez. 1898.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu  
bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) für das 1. Vierteljahr 1899  
ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)

### Altpreussischen Zeitung

mit der Gratis-Beilage „**Illustriertes Sonntagsblatt**“  
Name und Stand: Wohnort:

M. Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu

Dez. 1898



**Kirchliche Anzeigen.**

**Am 1. Weihnachts-Feiertag.**  
**St. Nicolai-Pfarrkirche.**  
 Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Herr Probst Jagermann.  
**Evang. Hauptkirche zu St. Marien.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.  
 Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte.  
 Vorm. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Kindergottesdienst.  
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Bergan.  
**Heil. Geist-Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
**Neustädt. Ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
 Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte.  
 Gesang des Kinderchors:  
 1. Große Dilogie von Bortianetti.  
 2. Es ist ein Kof' entsprungen von M. Pratorius.  
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Droeze.  
**St. Annenkirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Selve.  
 Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Beichte.  
 Gesang des Kinderchors:  
 Uns ist ein Kind geboren. Motette v. Gruel.  
 Nachm. 4 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.  
 Weihnachtsfeier der Sonntagsschule.  
 Nachm. 3 Uhr, im Kindergarten, Hospitalstraße: **Jungfrauenverein.** Weihnachtsfest.  
 Abends 7 Uhr, im Kindergarten, Hospitalstraße: **Jünglingsverein.** Weihnachtsfest.  
**Heil. Leichnam-Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.  
 Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte.  
 Nachm. 4 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker. Liturgischer Weihnachts-Abendgottesdienst.  
**St. Paulus-Kirche.**  
 Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Prediger Knopf.  
 Vorm. 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte und Abendmahl.  
 Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.  
**Reformierte Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Mahwald.  
 Vorm. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Kindergottesdienst.  
**Menoniten-Gemeinde.**  
 Vorm. 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Herr Pred. Siebert.  
**Ev. Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde, Heil. Geiststraße.**  
 Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Prediger Nehring.  
 In Wolfsdorf Niederung: Vorm. 9 Uhr.  
 Nachmittags 2 Uhr: Herr Candidat O. Nehring.  
**Ev. Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde, Leichnamstr. 91/92.**  
 Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Prediger Hinrichs.  
 Nachm. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Prediger Horn.

**Am 2. Weihnachts-Feiertag.**  
**St. Nicolai-Pfarrkirche.**  
 Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Herr Kaplan Spohn.  
**Evang. Hauptkirche zu St. Marien.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bergan.  
 Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte.  
 Nachm. 5 Uhr: Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst, wozu auch Erwachsene freundlichst eingeladen werden.  
 Predigt: Herr Pfarrer Bury.  
**Heilige Geistkirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.  
**Neustädt. Ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Droeze.  
 Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte.  
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
 Weihnachtsfeier für Kinder- und Gemeinde-Gottesdienst. Gesänge des Kinderchors.  
**St. Annen-Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.  
 Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Beichte.  
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Selve.  
 Abends 7 Uhr, im Kindergarten, Hospitalstraße: **Zaubstücken - Gottesdienst.**  
**Heil. Leichnamkirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pred. Zimmermann.  
 Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte.  
 Nachm. 4 Uhr: Herr Prediger Zimmermann. Weihnachtsfeier des Kinder-Gottesdienstes.  
**St. Paulus-Kirche.**  
 Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Prediger Knopf.  
**Reformierte Kirche.**  
 Hier kein Gottesdienst.  
 In Br. Holland: Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Prediger Dr. Mahwald.  
**Menoniten-Gemeinde.**  
 Kein Gottesdienst.  
**Ev. Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde, Heil. Geiststraße.**  
 Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Prediger Nehring.  
**Ev. Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde, Leichnamstr. 91/92.**  
 Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Prediger Hinrichs.  
**St. George-Hospital-Kirche.**  
**Ev.-luth. Gemeinde.**  
 Vorm. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Nachm. 3 Uhr: Herr Pastor Wichmann-Danzig.

Staatsmedaille in Gold 1896.

Bedeutend billiger und mindestens ebenso gut als der beste holländische Kakao ist

**Hildebrand's Deutscher Kakao**

zum Preise von Mk. 2.40 das Pfund.

Man versuche u. vergleiche.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorrätig.  
**Theodor Hildebrand & Sohn,** Hof. Sr. Maj. des Königs, **Berlin.**

Verkaufsstellen in Elbing bei den Herren: Hugo Breslauer, Confitürengeschäft, Alter Markt 50; M. Dieckert, Zuckerwarenfabrik, Schmiedestr. 19; Bernh. Janzen, Drogenhandlung, Jnn. Mühlendamm 10; F. Ligowsky, Conditorei, Jnn. Mühlendamm 22; Otto Neubert, Colon-Waaren, Wasserstrasse 32/33; H. Schaumburg, Colon-Waaren, Herrenstrasse 45; R. Selekmann, Conditorei, Friedrich Wilhelmplatz 15; A. Wiebe, Colon-Waaren, Königsbergerstrasse 1.

Goldene Jubiläumsmedaille London 1897.



**Zur Kuchenbäckerei!**

Buchpulver, Hirschhornsalz, Botta-sche, Cremortartari, dopp.-kohlen-saures Natron, Citronenöl, Gewürzöl, Rosenwasser, Orangen-blüthenwasser, Nelken, Zimmt, Ingber, Cardamom, Citronat, Orangeat, Citronen- und Pomeranzenschalen.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

**J. Staez jun., Elbing,** Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44. Specialität: **Streichfertige Celfarbe.**

Eine gut möblierte

**Wohnung**

(2 Zimmer) zum 1. Januar zu vermieten.

Heil. Geiststr. 5, part.

**Jeder Leser dieser Zeitung**

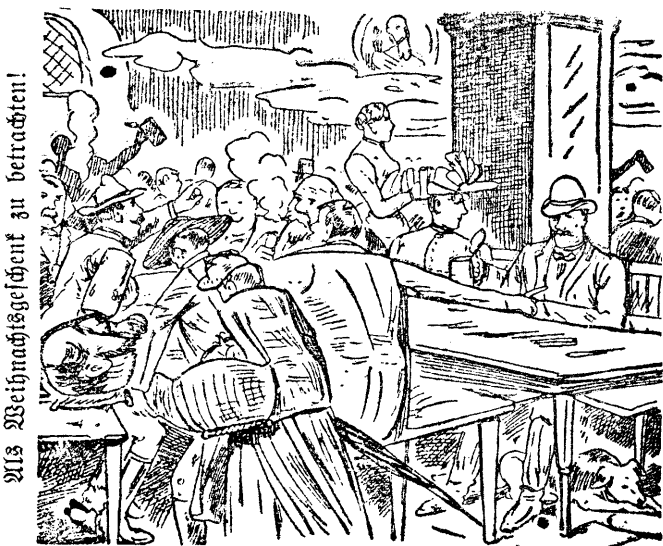
erhält als

**Weihnachts-Geschenk**

das oben erscheinene, mit vielen Original-Illustrationen, Verirbildern und äußerst interessantem Text ausgestattete, humorvolle, in jeder Gesellschaft zum Vortrag passenden Werk:

**Der Hauschoß.**

Unentbehrlich für jeden Weihnachtstisch.



Als Weihnachtsgeschenk zu betrachten!

Dieses Werk gehört auf jeden Weihnachtstisch.

**Wo steht der Brauerei-Direktor?**

Das obenstehende Verir-Bild ist herauszuschneiden und der Umriss der zu suchenden Figur nachzuziehen. Der Ausschnitt nebst genauer Adresse, sowie 25 Pfennig in Marken sind einzusenden an:

**E. Einfeldt, Druckerei, Kiel.**

Alle Einsendungen finden sofortige Erledigung. Unrichtige Einsendungen erhalten den eingesandten Betrag zurück.

**Das „Bromberger Tageblatt“**

mit den

drei illustrierten Gratisbeilagen:

1. Bromberger Lustige Blätter (jeden Mittwoch);
2. Des Landmanns Feiertag (jeden Donnerstag);
3. Illustriertes Unterhaltungsblatt (jeden Sonnabend)

kostet trotz seiner Reichhaltigkeit bei den kaiserlichen Postanstalten nur 3 Mark pro Quartal, in Rußland 1 Rubel und 50 Kopeken.

Das „Bromberger Tageblatt“ zählt zu den am weitesten verbreiteten Zeitungen unserer Ostens und wird in Stadt und Land gleich gern gelesen. Diesen hervorragenden Platz in der öffentlichen Meinung hat es sich dadurch gesichert, daß es die Pflege echt nationaler und königlicher Gesinnung mit der Wahrung der berechtigten Interessen aller Stände, insbesondere des schwer bedröhten Kleinbürger-, Bauern- und Handwerkerstandes verbindet. Mit seiner reichhaltigen Behandlung der politischen, volkswirtschaftlichen, provinziellen und lokalen Theie erregt das „Bromberger Tageblatt“ vollständig eine Berliner Zeitung und ergänzt sie durch die sorgfältige Berücksichtigung unserer ostbeutischen Verhältnisse. Sein Feuilleton bringt spannende Romane und Novellen von hervorragenden Schriftstellern und hält die Leser über alle bemerkenswerten Erscheinungen auf dem Gebiete von Kunst, Wissenschaft und Literatur auf dem Laufenden. Der reichhaltige Handelsheil bringt u. A. tägliche Telegramme der Berliner, Danziger, Königsberger und Magdeburger Börse.

Das „Bromberger Tageblatt“ ist Inzerationsorgan der Behörden sowie der landwirtschaftlichen, industriellen und kaufmännischen Kreise der östlichen Provinzen und bietet in den Rubriken **Offene Stellen, Stellenangebote, An- und Verkäufe** Gelegenheit zur billigen und wirksamen Vermittlung des Angebots und der Nachfrage.

Probenummern versendet jederzeit gratis und franko die Geschäftsstelle in Bromberg.

**Werder-Zeitung**

32. Jahrgang, erscheint 3 Mal wöchentlich in Ziegenhof und kostet durch die Post bezogen nur **Mk. 1.50** pro Quartal incl. Bestellgeld.

Die „Werder-Zeitung“ unterrichtet eingehend über alle wichtigen Tagesfragen und bringt schnell und zuverlässig alle Vorgänge aus Stadt und Land.

Der billige Inzerationspreis, 10 Pfg. die 4gespaltene Corpusszeile, wird vom inserierenden Publikum ergiebig ausgenutzt.

Freitag: **Illustriertes seitiges Unterhaltungsblatt gratis.**

M. 5.00. pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten. M. 5.00.

**„Berliner Neueste Nachrichten“**

Postzeitungsliste Nr. 999. Unparteiische Zeitung. Postzeitungsliste Nr. 999

2 mal täglich.

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräther Straße 42.

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche Parlaments-Be-richte. — Treffliche militärische Aufträge. — Interessante Lokals-, Theater- und Gerichts-Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher Handelstheil. — Vollständiges Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Ver-waltung sofort und vollständig.

8 (Gratis-) Beiblätter:

1. „Deutscher Hausfreund“, illustrierte Zeitschrift, von 16 Druckseiten, wöchentlich.
2. „Illustr. Modenzeitung“, achtseitig, mit Schnittmuster, monatlich.
3. „Humoristisches Echo“, wöchentlich.
4. „Verloofungs-Blatt“, zehntägig.
5. „Landwirtschaftliche Nachrichten“, wöchentlich.
6. „Die Hansfrau“, wöchentlich.
7. „Produkten- und Waaren-Markt-Bericht“, wöchentlich.
8. „Deutscher Rechtspiegel“, Samml. neuer Gesetze u. Reichs-gerichts-Entscheid. nach Bedarf.

Im Roman-Feuilleton erscheint demnächst der außergewöhnlich spannend geschriebene Original-Roman:

**„Der Zugvogel“**

von **Agnes Gräfin Klinckowstroem.**

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der im alten Quartal erschienene Anfang des Romans auf der Expedition mitzutheilenden Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franko!

Die sechsmal wöchentlich in großem Format erscheinende

**„Tilsiter Zeitung“**

(Zeitungspreisliste Nr. 7486) 59. Jahrgang, mit den Beiblättern: „Am Familienheerd“ (täglich), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (wöchentlich), „Landwirtschaftliche Mittheilungen“ (wöchentlich) und „Frauenblatt“ (wöchentlich) kostet bei allen Postanstalten

nur **1 Mk. 50 Pfg.** für das Vierteljahr.

Die „Tilsiter Zeitung“ bringt telegraphische Depeschen, tele-graphischen Produktenbericht von der Königsberger Börse, Leitartikel, Volkstische Rundschau, Parlamentarische Berichte, das Wichtigste aus der Tages-geschichte, Berliner Stimmungsbilder, sowie Stimmungsbilder aus dem Reichstag, Lokales und Provinzielles, Land- und Hauswirtschaftliches, Marktberichte, Wasserstandsberichte, tägliche Wetterprognosen, Gerichtsentschei-dungen, Vermischtes, Briefkasten, Räthsel, Berliner Rubelkurs-Depeschen, Ständesamtliche Nachrichten, Familiennachrichten, spannende sittenreine Mo-mane und Novellen und ein reichhaltiges Feuilleton; ferner werden in der „Tilsiter Zeitung“ die vollständigen Gewinnlisten der Königl. Preußi-schen Klassen-Lotterie zum Abdruck gebracht.

Anzeigen, a Korpuspaltzeile 15 Pfg., finden durch die „Tilsiter Zeitung“ die weiteste und wirksamste Verbreitung.

Die „Tilsiter Zeitung“ hat auch den Postdebit in Rußland.

Expedition der „Tilsiter Zeitung“.

**Die parlamentarische Saison**

beginnt sogleich mit dem nächsten Quartal nach Neujahr. Wichtig: Verhandlungen stehen im Reichstage und Landtage bevor.

Den vollständigen Parlamentsbericht vom Tage versendet schon mit den Abendzügen die „Freisinnige Zeitung“.

Der Abonnementspreis für das erste Quartal beträgt **3 Mk. 60 Pf.** bei allen Postanstalten Deutschlands (Nr. 2691 der Postzeitungsliste) in Berlin bei allen Zeitungs-pediteuren und der Expedition, Zimmerstr. 8.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Quittung die noch im Dezember erscheinenden Nummern, sowie den bereits erschienenen Theil des Romans „Arrienne“ von Ri'a kostenlos zugesandt.